

BUSCH-TROMMEL

NZ-BEILAGE FÜR PÄDAGOGEN

16. JAHRGANG, Nr. 2

19. November 2010

Pesth-Naurader Schulverein Mit richtigem Schritt an die Öffentlichkeit

Nach kaum einem halben Jahr seit seiner Reorganisation startete der Deutsche Schulverein der Komitate Pesth und Naurad in Zusammenarbeit mit dem Bund Ungarndeutscher Schulvereine mit einer großangelegten und gut durchdachten Initiative. Obfrau Maria Herein Kőrös hat die Mitglieder ins Haus der Ungarndeutschen in Budapest eingeladen, um an zwei Vorträgen teilzunehmen und „mitzureden“. Aber gekommen waren auch andere Gäste: so auch von der Österreichischen Landsmannschaft Ehrenobmann Helmut Loicht. Das zahlreiche Publikum, meist Deutschlehrer und Kindergärtnerinnen aus der Gegend, verfolgten zuerst einen Vortrag von brisanter Aktualität.



Die Teilnehmer der Veranstaltung verfolgen gespannt den Vortrag. Vorn rechts die zweite Referentin Dr. Maria Erb

Oberstudiendirektor **Manfred Schroeder**, Vorstandsmitglied des Vereins Deutsche Sprache in Bremen, sprach über die Gefahren, denen die deutsche Sprache und deren Gebrauch in unseren Tagen ausgesetzt sind. Unter dem dramatischen Titel „Die deutsche Sprache in Not“ wies der Redner auf die Verdrängung des Deutschen aus Wirtschaft und Wissenschaft, verdoppelt durch Amerikanisierung und Anglisierung, hin. Es ist eine falsche Behauptung, daß in Wissenschaft und Technik nur in englischer Sprache veröffentlicht werden, oder daß Industrie nur auf Englisch Fort-

schritte vermitteln könne.

Ganz falsch ist auch die Einstellung mehrerer großer deutschen Firmen, die bewußt Englisch als ihre Firmensprache einführen. Und ebenso wenig angebracht ist, mit der Globalisierung zu erklären, daß die deutschen EU-Diplomaten nicht Deutsch als ihre Arbeitssprache betrachten. Der ausgezeichnete Redner bot lebhaft Beispiele, plädierte mit logischen Argumenten und überzeugenden Zahlen.

Obwohl anschließend ein Kurzfilm angesagt war, spielte die Technik nicht mit, also gab es keine Präsentation, jedoch eine um so regere



Maria Herein Kőrös bedankt sich bei Manfred Schroeder für Referat und Diskussion

Diskussion zum Thema. Dieser mußte aber Schluß gemacht werden, weil der zweite, ebenso interessante Vortrag folgte.

Universitätsdozentin **Dr. Maria Erb**, Leiterin des Forschungszentrums der Ungarndeutschen am Germanistischen Institut der ELTE, sprach über die Forschungsprojekte und die Neuerscheinungen des Institutes. Der Vortrag stellte aber in erster Linie das „Herzblatt“ der Forscherin, den neuen *Sprachatlas*, eigentlich den ersten Halbband der ungarndeutschen Mundarten vor. Der schwere Band ist ein Grundfoliant für Sprachforscher und Dialektologen in bezug auf die hiesigen

Mundarten. Illustriert mit Karten und Erklärungen, geht der Atlas von 600 Stichwörtern – lemma/ata – aus, deren Varianten aus den einzelnen Ortschaften in vielfarbigen (Waben)Karten verfolgt werden können.

Der Vortrag war hinreißend, in einfacher Erklärungsweise, ohne an wissenschaftlicher Kompetenz einzubüßen. Das Interesse der Zuhörer wurde wieder von den anschließenden vielfältigen Gesprächen bewiesen. Präsentiert wurden außerdem weitere Neuerscheinungen, wie z. B. die neuesten Bände der „Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen“ sowie das neueste Buch „Ungarndeutsche Minderheitenkunde“. Obwohl für Mittelschulen (und Lehrer) gedacht, ist dieses inhaltsschwere Buch für alle ungarndeutschen Lehrer und Schüler ein wertvolles Schul- und Fachbuch.

Und weil der Vorstand des Schulvereines auch für einen köstlichen Jausentisch gesorgt hatte, konnten Vortragende und Teilnehmer noch lange beisammen bleiben und in regem Dialog aktuelle Themen besprechen.

edda

INHALT

Ernte – Dank – Fest – Erntedankfest
Seite 3

Volkstanz für Pädagogen
Seite 4-5

Alte Fotos im Unterricht
Seite 7

Lernen muß zu Können/Kompetenz führen
Seite 9-10

25 Jahre Kindergärtnerinnenausbildung in Sepsard
Seite 10

Europatag 2010 in Fünfkirchen
Seite 11

Liebe MitarbeiterInnen und Freunde!

Vor wenigen Wochen habe ich mein 81. Lebensjahr abgeschlossen und kann mich doch noch immer nicht wirklich entspannt zurücklehnen und abwarten, wie junge Kräfte mit Hand anlegen, um das Werk fortzusetzen, das ich mit viel Liebe und Energie begonnen habe. Wenn ich dann noch in gelegentlichen Mußestunden in mich hineinhörche, höre ich eine Stimme, die mir sagt, daß ich da nicht ganz ehrlich bin.

Ich höre halt immer noch gerne, daß man mich noch brauche. Das zu glauben bin ich allzu bereit, umso mehr, als auf der Ebene der Würdenträger die Erneuerungsvorgänge noch nicht abgeschlossen sind. An sich ein Zeichen von Leben, das mich hoffen läßt, daß unser BUSCH auch weiterhin in der Lage sein wird, seinen Beitrag zur Festigung des ungarndeutschen Schulwesens, und damit zur Erhaltung der ungarndeutschen Volksgruppe zu leisten.

Große Hilfe dabei erwarte ich von meinem Kameraden und guten Freund, OStR. Dr. Heinz Bernart, der den Lesern der BUSCH-Trommel ja kein Unbekannter mehr ist. Ungarn ist ihm gleich mir seit vielen Jahren kein fremdes Land. Hat er hier doch mit dem „Buchklub“ und seinem Verein „Austria Literatur“ (AL) bereits an vielen Orten, insbesondere aber in Jula/Gyula, nachhaltige Taten gesetzt. Es kann von ihm jedoch nicht erwartet werden, daß er seinen Weg auf den inzwischen ausgetretenen Pfaden sucht. Dies werden ihm allein schon seine besonderen Begabungen nicht erlauben.

Ich bin jedoch davon überzeugt, daß auch ein anderer Weg ein guter Weg sein kann, auf dem unsere Anliegen und Hoffnungen ihrem Ziel möglichst nahe kommen.

Als für Ungarn und somit vor allem für den BUSCH zuständiges Leitungsmitglied der ÖLM werde ich selbstverständlich nach wie vor bemüht sein, die finanzielle Grundlage für eine nachhaltige Bundesarbeit vor allem auf Komitatsbene zu sichern. Die operativen Vorgangsweisen vor Ort werden die dazu berufenen Würdenträger jeweils in ihren Sitzungen sowie bei den alljährlichen Schulvereinstagen beraten und festlegen. Es ist immer noch viel zu tun! Wir dürfen auch nicht aufhören, an den Türen jener Schulvereine zu rütteln, von welchen wir schon seit viel zu langer Zeit kein merkbares Lebenszeichen erhalten haben. Wann werden sie endlich aufwachen, um ihren Aufgaben nachzukommen?

Ich würde dies gerne noch erleben sowie so manche Kollegin und der eine oder andere der nur mehr wenigen Kollegen dort. Wir dürfen sie nicht vergeblich auf Unterstützung durch Angebote, die unser Bund für sie bereit hält, warten lassen.

Schließlich fällt uns da immer wieder Neues ein.

Mit dieser Hoffnung verabschiede ich mich bis zum nächsten Mal

Euer „BUSCH-Vater“

Helmut Loicht

Deutscher Schulverein Bekesch-Tschongrad Erster Halbjahresbericht

Schon bei der Vollversammlung am 20. Februar haben Leitung und Mitglieder des Vereins die Hauptziele und Aufgaben aufgelistet. Für dieses Jahr standen die Programme zum *Gedenken an die Zwangsarbeit und die Vertreibung der Ungarndeutschen im Mittelpunkt* der Arbeit.

In diesem Zusammenhang war die erste groß angelegte Initiative eine *gemeinsame Fortbildung*. Die GYAKI „József Implom“-Grundschule in Jula hatte zusammen mit dem Deutschen Schulverein der Komitate Bekesch-Tschongrad am 24. März eine *Gedenkfeier zum 50jährigen Jubiläum seit der Einführung des deutschen Nationalitätenunterrichts* in dieser Schule organisiert. Im ersten Teil haben die Gäste in der 5. Klasse eine Musterstunde erlebt, die von Deutschlehrerin *Mária Nagy* gehalten wurde. In der zweiten Hälfte des Tages gedachte man der vor 65 Jahren zur Zwangsarbeit in die damalige Sowjetunion verschleppten deutschen Landsleute. Zuerst hielt Lehrerin *Marianne Hack* aus Kamasch/

Almáskamarás ein ergreifendes Referat mit dem Titel *„Ihre einzige Sünde war ihre Herkunft“*. Danach waren einstige Lagerbewohner zur Veranstaltung eingeladen, die, einer dem anderen ins Wort fallend, tief gerührt versucht haben, den Zuhörern über ihre dortigen „Erlebnisse“ zu berichten.

„Das Schicksal der Ungarndeutschen nach dem 2. Weltkrieg aus der Sicht eines Eleklers“ war ein ähnliches Thema, zu dem Gymnasiallehrer *Dr. Lajos Abonyi* im Haus der Zivilorganisationen vor zahlreichem Publikum (nicht nur Vereinsmitglieder!) sprach. So wie bei der ersten Veranstaltung wurden auch hier Fragen gestellt und noch lange über das Thema gemeinsam gesprochen.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeit im ersten Halbjahr war der monatlich stattfindende *Konversationsnachmittag*. In letzten Monaten haben immer mehr Teilnehmer mitgemacht.

Im Februar war das Gesprächsthema *„Die 5. Jahreszeit – Fasching“*, unter dem Motto *„Die Narren sind*

los!“ Anzumerken ist, daß zu dem lustigen Nachmittag auch einige verkleidete „Narren“ kamen, und es gab eine richtige Karnevalstimmung.

Im März stellte Deutschlehrerin *Katalin Marsi* mit der Schuljugend ein unterhaltsames Programm zusammen, inspiriert vom NZjunior, mit einem Querschnitt durch „Wissensquelle“ und Schülerreportagen, durch Schmunzelecke und Bastelkiste.

Im April wurde die *„Atemschaukel“* der *Nobelpreisträgerin Herta Müller* besprochen, unter den Teilnehmern befanden sich auch wieder einstige Lagerbewohner. Dadurch entstand, wie erwartet, ein lebhaftes Gespräch.

Außer diesen Schwerpunkten hat der Schulverein auch Kindergärten und Schulen unterstützt. So z. B. wurde in der Grundschule von Kamasch *ein Tag der deutschen Sprache* organisiert und die GYAKI-Schule Nr. 5. hat einen lustigen deutschen *Sprachwettbewerb* durchgeführt. Im

Deutschstädtischen Kindergarten wurden am 15.-16. April für Kinder und Eltern gemeinsame deutschsprachige Beschäftigungen gehalten. In den Sommerferien hat der Verein das von der Deutschen Selbstverwaltung organisierte *Deutsche Sprachlager* unterstützt.

Monatlich (am ersten Mittwochnachmittag) halten wir *Vorstandsbesprechungen* ab, an welchen, dem Jahresprogramm gemäß, die bevorstehenden Aufgaben besprochen sowie die Verantwortlichen für die Betätigungskreise festgelegt werden.

Von der ersten Rate der von der Österreichischen Landsmannschaft erhaltenen finanziellen Unterstützung hat unser Schulverein für die Vorbereitung und den Ablauf der zwei großen anfangs beschriebenen Veranstaltungen Gebrauch gemacht.

Im Namen des Deutschen Schulvereins der Komitate Bekesch-Tschongrad bedanken wir uns für die Unterstützung.

Maria Solymosi Szilágyi
Obfrau

Unterhaltsam und lehrreich

Ernte – Dank – Fest : ERNTEDANKFEST

Der Deutsche Schulverein der Komitate Bekesch-Tschongrad hat in seinem Jahresprogramm einen monatlichen sog. Konversationsnachmittag. Mit zäher Ausdauer besteht Obfrau Maria Solymosi Szilágyi darauf, daß die Mitglieder am dritten Mittwoch jeden Monats ein thematisiertes Gespräch führen. In diesem Jahr haben sich diese Gelegenheiten wirklich durchgesetzt. Die Nachmittage mit interessantem Inhalt sind anziehend für Deutschlehrer und eifrige Schüler, aber auch andere Gäste. So zum Beispiel wurde im Januar das Thema der „großen Lügenmärchen“ von Baron Münchhausen und Till Eulenspiegel behandelt. Im Februar stellten Harald Funk und Doris Marschall ein aufschlußreiches Material über Fastnacht und Fasching in den deutschen Ländern vor. Dann hielt Gymnasiallehrer Dr. Lajos Abonyi einen Vortrag über die Geschichte der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Am 22. September nun leitete Lehrer Roland Mittag ein Gespräch über Ernte und Erntedankfest. Zum Abschluß konnten die Teilnehmer auch an einem Umzug teilnehmen.

Ein besonderer Herbstbrauch

Roland Mittag als gebürtiger Österreicher hatte schon lange im Sinn, über einen besonderen Herbstbrauch aus seinem Geburtsdorf zu berichten. Nachdem Obfrau Szilágyi noch mit der Idee kam, einen richtigen Erntewagen zu schmücken, war der Vorstand mit dem Programm des Nachmittags einverstanden. Und es kamen erstaunlich viele Gäste. Wie gewöhnlich, die meisten waren Deutschlehrer und Schuljugend. Mit großem Interesse wurde der Vortrag verfolgt und die zwei Plakate, mit vielen Bildern und noch mehr Informationen,

waren eine substantielle Zugabe zum Thema.

„Eigentlich ging ich von dem Grundgedanken aus. Also **Ernte**: deren jahrhundertalte Bedeutung für das Leben der Menschen. **Dank**: für die Früchte der Erde aber auch Dank für die Arbeit der Ackerbauern, welche diese Früchte anbauen, pflanzen, hegen und pflegen und diese schließlich, nach mühsamen Tagen, einbringen. **Fest**: weil das Einbringen der Ernte für alle eine richtige Feier ist, denn es ist ja schließlich die Krönung der erfolgreichen Arbeit. Aber ich ging auch weiter in diesem Gedanken-gang, zum **Umzug**. Denn in vielen Orten, so auch bei uns im Dorf, wird das Erntedankfest mit einem feierlichen



Interessiert verfolgen die Anwesenden die Ausführungen von Roland Mittag

Umzug beschlossen. Also habe ich in meinem Vortrag auch darüber gesprochen. Und auf den Plakaten habe ich die witzigen, lustigen Sprichwörter, die zu dieser Feier gehören, aufgezeichnet.

Hab mein Wagen voll geladen

Was ich noch sagen will: überall kennt man zwar Erntedankfeste, aber nicht überall haben sie ein traditionelles Drehbuch, wie es in unserem Dorf der Fall ist. Die Bauerngemeinschaften bereiten sich besonders darauf vor, die Wagen werden geschmückt, Sprüche werden erneuert oder aktualisiert, manche sind aber ganz alt und haben ihre Aktualität immer noch nicht verloren. Es war schön festzustellen, daß die Anwesenden

interessiert waren und aufmerksam zuhörten, sogar Fragen stellten. Dadurch kam ein lebhaftes Gespräch in Schwung. Zum Schluß trug das schöne Herbstwetter dazu bei, daß sich alle dem Umzug anschlossen und bis zuletzt mitmachten.

Das geschmückte Pferde-fuhrwerk, über das der Kutscher ruhig hätte singen können „*Hab mein Wagen, voll geladen, mit jungen Mädchen*“, vorwiegend mit Schülerinnen aus der Implom-Schule, fuhr unter Akkordeonbegleitung durch die Hauptstraße von Deutschjula und wurde von den Gästen und von vielen staunenden Augen begleitet.

Der Nachmittag erwies sich auch dieses Mal als gelungene Initiative und erfolgreich durchgeführtes Programm.

edda



Kurs: „Spiele und Tänze in Kindergarten und Grundschule“

Der Kontakt mit dem PI war ja vorhanden, auch früher hatte unser Schulverein schon ein gemeinsames Projekt mit dem Institut durchgeführt. Es mußten bloß mit der damaligen Direktorin des Instituts, *Anna Lafferton*, Gespräche geführt werden, auf Grund dessen klar war, daß der Schulverein nicht nur die Teilnehmer sichert, sie anschreibt, über organisatorisches (Bestellung von Mittagessen für die Teilnehmer, Raum für die Veranstaltung usw.) sorgt, sondern auch eine Beteiligung an den Kosten der herfahrenen Referenten sowie ihrer Verpflegung in Aussicht gestellt werden muß. Das kann man schon in Kauf nehmen, wenn man haben will, daß wieder ein paar Pädagogen eine Zusatzausbildung von 60 Stunden zum Thema „*Spiele und Tänze im Kindergarten und in der Unterstufe der Grundschule*“ bekommen. Eine ständige Fortbildung ist schließlich die Voraussetzung einer modernen Erziehung, sei es gerade Spiel oder Unterricht einiger Tänze. Besonders der Umgang mit dem Volkskundematerial, zu dem auch Spiele und Tänze zählen, ist aus Büchern nicht so leicht erlernbar. Die Teilnahmegebühr für die 60 Stunden (40.000,- Ft) tragen vor allem die Arbeitsgeber, aber bei einigen Teilnehmern kommt dafür die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung auf. Schließlich ist es ja auch ihr Anliegen, daß die Pflege der Überlieferungen der Volkskultur im eigenen Ort korrekt und gut läuft.

Begonnen wurde mit dem Kurs Mitte Juni, also zu Beginn der Sommerferien. Ort der Fortbildung war das Kulturhaus von Tscholnok, das dem Verein von der Selbstverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Die ersten 20 Stunden verbrachte der Choreograf *Helmut Heil* damit, den Kolleginnen einen kurzen Einblick in die ungarndeutschen Tänze zu vermitteln, indem sie viele davon einstudierten. Natürlich beka-

20 Pädagogen nahmen die Möglichkeit wahr, daß man auch innerhalb des Komitates an einem akkreditierten Kurs des Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts Fünfkirchen teilnehmen kann. Man ist ja der Meinung, daß unsere Pädagogen an mehr Fortbildungen teilnehmen würden, wenn sie nicht die Familie zu Hause lassend, in einen fernen Ort reisen müßten. Das erschwert auch noch die immer teurer werdende Fahrt dorthin.



men sie von ihm auch eine Musterstunde, an der sie sich ein Beispiel nehmen konnten, wie der Unterricht didaktisch aufgebaut und geplant wird. Besprochen wurden auch solche Kleinigkeiten, wie die Tracht der Kinder aussehen muß, wie die Haartracht am besten ist, wie erreicht wird, daß die Erscheinung auf der Bühne Beifall erntet. Sie sahen Beispiele dazu, wie die einzelnen Kinderspiele, die man im Ort sammeln kann, sogar muß, zu einer Einheit gefä-

delt für die Vorstellung auf der Bühne vorbereitet werden. Von *Helmut Heil* konnten sie auch erlernen, welche strenge Vorgangsweise erforderlich ist: Disziplin, Konsequenz mit einer großen Menge von Hingabe und Liebe zur eigenen Volkskultur. Diese Vorsätze garantieren den Erfolg.

Den zweiten Teil der Fortbildung machten die Teilnehmer vom 22.-24. Oktober. Diesmal ging es mit Vorträgen los. *Maria Imre-Lantos* führte die Hörer in

die Zeit der *Ansiedlung der Deutschen*, fokussiert auf die Zeiten nach den Türkenkriegen. Außer Geschichte bekamen sie auch einen Einblick in die *Wohnverhältnisse der Ansiedler*. Anhand von Dias hatten sie die Möglichkeit, die *Architektur* des eigenen Dorfes mit der der gesehenen Orte zu vergleichen. Die Referentin ging auch auf *die Volkstracht und deren Veränderung*, vor allem durch das städtische Bürgertum, ein. Die sorgfältig ausgewählten Themen und die außerordentlich spannende Vortragsform ließ nichts zu wünschen übrig.

Die zweite Referentin war *Dr. Katalin Wild*, die einiges aus *Geschichte, Volkskultur, Sprache und Mundartkunde* herausgriff, das sie mit den Kursteilnehmern unter die Lupe nahm, was sie mal in ihrer originellen Ausbildung bekamen. Z.B. erklärte sie, daß die Benennung der im Mittelalter angesiedelten „Sachsen“ nicht ganz korrekt sei, weil z.B. die in Siebenbürgen heute noch Deutsch Sprechenden eine moselfränkische Mundart haben. Eine nicht zu oft betonte Tatsache, daß Deutschpilsen/Nagybörzsöny außerhalb von Westungarn der einzige Ort im heutigen Ungarn ist, wo das Deutschtum noch im Mittelalter seßhaft wurde und auch noch nach den Türkenkriegen auffindbar war. Aus dem reichen Schatz der *Volkskunde* bzw. der *Volksbräuche* wählte sie die *Faschingszeit* und ihr umfangreiches Wissen auch im Bereich Mundart zeigte sie, indem sie an gut ausgewählten Mundarttexten Erscheinungen der Dialekte erkennen ließ. Sie wies auf die CD „*Die deutschen Mundarten in Ungarn*“ hin, die in naher Zukunft erscheinen wird. Das für Schulen mit Minderheitenunterricht gedachte Material besteht aus zwei Teilen: aus einer CD mit Ausschnitten aus Mundartgesprächen und Erklärungen zu den Merkmalen der jeweiligen Mundarten, sowie aus einem Lehrerbeihft, das alle Texte der CD enthält. Gerne hätte man ihr noch weiter

zugehört, aber die Zeit war begrenzt.

Am zweiten Tag gab es wiederum Tänze, die die Teilnehmer in Partnerarbeit bzw. in Kleingruppen zusammenstellten und den anderen dann vortrugen. Sie haben nun folgende Tänze einstudiert: *Siebenschritt, Es kommt eine Zipfelmütze, Im Kronewald, Kleiner, Schlimm bist du, Sternpolka* usw. Auch ein paar moderne Tänze wurden eingeübt. Als Resultat haben sich die Teilnehmer nun ein Wissen angeeignet, mit dem sie kreativ umgehen können, und mit ihren Schulkindern die Traditionen des Ortes bewahren und zugleich die Eltern und Großeltern unterhalten.

Den Abschluß des Seminars machen die Teilnehmer an den letzten Tagen der Herbstferien. Auf dem Programm stehen dann das deutsche Volkslied und die Möglichkeiten, die sich mit dem Unterricht dieser Überlieferungen erschließen. Arbeit am Volkslied, mit einem Chor werden die Schwerpunkte der Arbeit sein. Als Prüfung wird dann eine Beschäftigung von 60 Minuten eingereicht, in der ausführlich beschrieben, ausgearbeitet wird, wie Kindern ein konkreter Tanz einstudiert wird.

Ich bin der Meinung, daß die Verlegung des Kursortes auch einen Beweis dafür liefert, daß das Ungarndeutsche Pädagogische Institut für alle im Lande lebenden Deutschen da ist.

Agathe Hárs
Vorsitzende

Verstehen der Texte, die Volkstänze beschreiben

77 ungarndeutsche Volkstänze wurden in den vier Volkstanzheften festgehalten, die der mühsamen und begeisterten Arbeit von Heilmut Heil zu verdanken sind. Er schrieb in seinem ersten Heft im Vorwort:

„Der Volkstanz ist immer eine komplexe Erscheinung, er vereint Sprache, Lied, Musik und Tracht, so kann er einen dazu verleiten, sich Gedanken darüber zu machen, wer man ist, was man will.“

Und es kommen noch die vielfältigen Bewegungen dazu, mit denen die Volkstänze und Spiele ausgeführt werden. Es ist vielleicht kaum zu glauben, daß man diese Vielfalt mit Worten ausdrücken kann. Helmut Heil hat es in der Hoffnung, daß diese Aufbewahrung an kommende Generationen weitergegeben wird, geschafft. An Hand der Volkstanzhefte können Lehrer, die die deutsche Sprache beherrschen, Noten lesen und die wichtigsten Tanzarten der Ungarndeutschen selber gut tanzen können, ihr Wissen und Können erweitern.

Tanzlager und Fortbildungen förderten den Mut, die Lust und die Motivation der Lehrer. Eine weitere handfeste Hilfe bieten die Hefte mit den 77 Tänzen und Spielen, wenn man die Beschreibungen versteht.

In Komitat Wesprim treffen sich regelmäßig Volkstanzlehrer, die gemeinsam diese Beschreibungen entschlüsseln und in Volkstanz umsetzen. Natürlich verlangt diese Arbeit die Kenntnisse, die die Lehrer in den Tanzkursen von dem Verfasser Helmut Heil schon erworben haben. Da es aber zeitaufwendige, von Schritt zu Schritt fortschreitende Arbeit verlangt, kann diese Tätigkeit innerhalb der Tanzkurse nicht stattfinden.

Als Lehrerin der deutschen Volkstänze war ich Helmut Heil für diese Hefte immer sehr dankbar. All die vielen Jahre hindurch konnte ich mit dieser Handhabung die ungarndeutschen Volkstänze erfolgreich unterrichten. Ich mußte mich aber immer

allein durchsetzen, ich mußte mir selber helfen. Als pensionierte Lehrerin nahm ich mir vor, jüngeren Kollegen und Kolleginnen zu helfen. Mein Vorhaben wurde vom Bund Ungarndeutscher Schulvereine aufgegriffen und als erster Versuch wurde es im Schulverein in Komitat Wesprim in die Tat umgesetzt.

Es macht uns Spaß, die Tanzbeschreibungen zu entschlüsseln, sie in Tanz umzusetzen und für die praktische Arbeit für sich festzuhalten. Ein mühsamer Vorgang, der seinen Ertrag erst später in den Tanzproben und auf der Bühne bei Auftritten zeigen läßt. Gemeinsam fällt vielleicht auch diese Arbeit leichter. Und man ist auch gemeinsam schlauer, klüger, mutiger.

Natürlich tauchen bei so einer Arbeit viele wichtige Fragen der Tanzlehre auf.

- für welche Altersgruppe der entschlüsselte Volkstanz geeignet ist
- wenn man ihn in eine Choreographie einbauen will, an welcher Stelle könnte er richtig sein
- was für Kenntnisse verlangt der Tanzunterricht, wenn man den Tanz auch für die Bühne bearbeiten muß usw.

Die Effektivität dieser Weiterbildung liegt im gemeinsamen Interesse der Teilnehmer, aber auch in der Notwendigkeit, möglichst viele ungarndeutsche Tänze den Kindern beibringen zu können. Mit dem Können der Tänze kann man den Volkstanz-Unterricht planmäßiger gestalten und diese vielfältige Tätigkeit kann nicht stören, wenn die Gruppe oder die Klasse sich auch für Auftritte vorbereiten muß. Letzteres kann ja als motivierende Triebkraft wirken, wenn die Kinder Erfolgserlebnisse ernten. Nur gut vorbereitete Lehrer können bewußt im Tanzunterricht zur Ganzheitspädagogik des Kindes beitragen. Der Volkstanzlehrer, der unter 77 ungarndeutschen Volkstänzen seine freie Wahl hat, weil er sie beherrscht, kann sein Leben lang erfolgreich damit umgehen.

Eva Szeidl-Békéfi

Festivalpreis für Wagenhoffer-Frauenchor

Der seit 2002 bestehende Wagenhoffer-Frauenchor des Deutschen Schulvereins Komorn-Gran bekam auf Grund seiner diesjährigen Qualifizierung „Gold mit Auszeichnung“ eine Einladung zum Landesfestival nach Ajka/Ajka. Je Kategorie wurde ein Festivalpreis vergeben. In der Kategorie Volksliedbearbeitungen gewannen die begeistert und mit Freude singenden Frauen des Vereins diesen Preis. In der Beurteilung des Juryvorsitzenden hieß es unter anderem:

Die Lieder wurden sehr klar gesungen, mit einer riesigen Suggestivität, das auch dem Singen ohne Noten und Text zu verdanken ist. Das Resultat ist eine gute Teamarbeit. Der Vorsitzende des Landesrates für Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, Franz Heilig, sprach zugleich die Einladung des Chores zur Landesgala der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen 2011 in Budapest aus.

Der Chor ist mit mehreren Liedern auch auf CD-s des Tanz-



hausgutes vertreten. Auf der CD Musik- und Liedgut der Ungarndeutschen „Mit Musik und Klang“ ist ein allgemein beliebtes Lied, „Die Heimat im Herzen ...“ vom Wagenhoffer-Frauenchor aufgezeichnet.

Kinder aus Komorn-Gran erleben Volkskunde in Branau

Auf dem Hinweg kehrten wir in **Schomberg/Somberek** ein, wo wir zuerst das *Haus der Traditionen* besuchten. Freundlich empfangen und geführt wurden wir von *Katharina Berek*, der Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung. Unsere Kinder konnten hier Unterschiede, aber auch Parallelen im Leben der Deutschen, Ungarn bzw. der Sekler feststellen. Ein professionell angefertigter Film stellte den Ort selbst vor. Danach ging es ins deutsche Haus, wo eine sehr reiche Sammlung alter Möbel, Kleidungsstücke, Puppen, Gebrauchsgegenstände usw. zu bewundern war. *Katharina Csikós-Bischof* zeigte uns auch den Bauernhof und sprach über die Erweiterungspläne des Hauses.

Die nächste Station war die einzigartige *Puppenausstellung in Gereschlak/Geresdlak*. Diese zu betrachten heißt einer ganzen bäuerlichen Lebensweise nahe zu kommen. Die Puppen schildern den Alltag der Bauern vom Frühling bis zum Winter. Man kann beobachten, wie Getreide gesät, geerntet und mit dem Pferdewagen nach Hause gefahren wird. Von den Winterarbeiten sind Federnschleifen, Schweineschlachten, Spinnen und Kartenspielen so plastisch dargestellt, daß einem Sehen und Hören vergeht. Ein echter Augenschmaus war aber der vollständige Hochzeitsmarsch samt Musikanten.

Nach so viel Erlebnissen erreichten wir unseren Zielort. Die um die 250 Einwohner zählende Gemeinde **Litowr** mit ihrer langen Hauptstraße, mit vielen alten, leider zum Teil vernachlässigten Häusern überraschte uns auf den ersten Blick mit ihrer

Wie im NZ-Junior (37/2010) schon kurz berichtet, verbrachten im August 37 Kinder und 3 Deutschlehrerinnen des Deutschen Schulvereins Komorn-Gran eine Woche in der Branau, in Litowr/Liptód. Es muß vorausgeschickt werden, daß das Komitatslager lange Jahre hindurch im Tarianer Jugendlager veranstaltet, aber letztes Jahr nach Waschludt verlegt wurde. Es hat sich erwiesen, daß es eine gute Entscheidung war, weil auch der Iglauer Park vieles bieten konnte, was den Kindern gut gefiel ...

Trotzdem erweckte im Winter dieses Jahres eine E-Mail aus der kleinen Gemeinde Litowr unser Interesse.

Warum sollen wir unsere Kinder nicht mit anderen Regionen bekanntmachen? Warum sollen sie nicht erfahren, wo außer in ihrem Komitat überall Deutsche leben und vor allem, wie sie leben und welche Traditionen sie pflegen?

Stille: selten sieht man ein Auto, die Menschen sind zu Fuß unterwegs. Hier scheint die Zeit still zu stehen...

Von dem Leiter des Hauses „Jómadár“, *Stefan Markesz*, wurden wir herzlich empfangen. Nach dem Abendessen lernten wir uns bei Spielen gegenseitig kennen. Später hatten viele noch lange Lust, nach den Sternen am klaren Himmel zu gucken. Es war meiner Meinung nach der Moment, wo man sich hat denken können: Kinder und Pädagogen können sich auch näher kommen, wenn es um die Natur geht. Der Sternenhimmel Mitte August bot sich als passende Kulisse für dieses Nahekommen. Es ist erstaunlich zu erfahren, wie viele Kenntnisse manche Kinder in Astrologie besitzen. Gott sei Dank haben wir uns gute Wünsche ausgedacht, als wir den Fall der Sternschuppen bewunderten. Ich habe mir gute Kinder in einem erfolgreichen Lager gewünscht, und mein Wunsch ging in Erfüllung.

Im Lager versuchten wir diesmal, weniger theoretische

Kenntnisse zu vermitteln, das tun ja die Schulen das ganze Jahr über. Wir setzten uns zum Ziel, daß die Kinder erlebnisvolle Tage genießen und auf eine anderen Weise lernen sollen.

Wir ließen die Kinder zuerst den Ort erleben. Sofort in der Kirche überraschte uns eine völlige Deutschsprachigkeit. *Stefan Markesz* führte uns danach auf den Kalvarienberg, in den Friedhof und durch die Ausstellung eines modernen Künstlers.

Am anderen Tag machten die Lagerteilnehmer begeistert mit, als es um die Bauweise der Ahnen ging. Es wurde eine gestampfte Mauer hergestellt. Das Kotziegel-Schlagen gefiel ihnen auch gut: die mutigsten „kneteten“ mit den Füßen das Material, die Modeln waren auch schnell vollgemacht... Da auf einmal nur eine kleinere Gruppe beschäftigt werden konnte, durfte die andere Gruppe Kinderspiele aus Mais herstellen, die dritte wurde ein bißchen in die Ahnenforschung eingeführt, indem sie kleine Stammäu-

me gezeichnet haben. Kollegin *Martha Gubó* weckte mit ihrer Begeisterung das Interesse der Kinder, die eigenen Ahnen zu schätzen, Daten in der Familie aufzeichnen zu lassen, alte Fotos herauszusuchen usw.

Ganz lustig ging es in der Küche zu, wenn mit Hilfe der Köchinnen Tante Kathi und Teri der Teig für die Dampfknebel geknetet wurde. Dieses Gebäck ist bei uns zur Fisolesuppe völlig unbekannt. Daß diese Knödel in einer Pfanne zuerst zugedeckt, mit einer gewissen Menge Wasser angebraten werden, überraschte vor allem die Mädchen, die doch schon diesbezügliche Vorkenntnisse haben. Der Zwiebelkuchen paßte wiederum zu „Paprikaschkrumbiern“. Das spannende daran war, daß er im Backofen im Freien gebacken wurde, selbstverständlich wurde das Essen im Kessel auf dem Hof gekocht. Das Brotkneten in der großen Holzmulde gefiel sogar den Jungen, doch wollten nur die Mädchen kneten.

Der kleine Ort pflegt seine deutschen Traditionen beispielhaft. Ein Besuch an der Chorprobe ließ uns viele Lieder erkennen, bloß die Mundart klang den meisten Kindern fremd. In jedem Lager sorgen wir dafür, daß wir den Kindern zum Teil Volkslieder, aber auch lustige, modernere deutsche Lieder beibringen. *Maria Zettisch* aus Kätshka versteht es wunderbar, den Kindern mit den Liedern eine Freude zu bereiten.

An einem Abend ging es besonders lustig zu: Modenschau war angesagt. Sogar die drei Lehrerinnen nahmen daran teil: zwei verkleideten sich als Araberinnen



Alte Fotos im Unterricht Familiengeschichten und mehr

und die Lagerleiterin als Pharaonin ...

Ein Ausflug nach **Fünfkirchen** durfte nicht wegbleiben, der Grund dafür war außer den Sehenswürdigkeiten, daß viele von den Kindern diese wunderschöne Stadt noch nicht gesehen hatten. Am Nachmittag ging es dann nach **Petschwar**, wo wir ein Beispiel gesehen haben, wie man in der Branau musiziert und tanzt. Wir probierten von den deutschen Kuchenspezialitäten, die der Verein dem Publikum anbot, so konnten wir uns dafür mit einer kleinen Spende bedanken. Die Wemender Tänzer mit ihrer wunderschönen Tracht boten am anderen Tag die Möglichkeit, die Trachten der Deutschen zu untersuchen. Die bei uns unbekannte Kopfbedeckung namens „Tshepl“ ist typisch für mehrere Branauer Trachten.

Am 15. August, an Mariä Himmelfahrt, wird in Litowr ein alter Brauch gepflegt: man bindet aus bestimmten Kräutern einen Strauß und bringt ihn in die Kirche. Während des Gottesdienstes segnet der Pfarrer diese Pflanzen, den „Weihbüschel“. Zu Hause wird er dann aufgehängt und soll die Bewohner und Tiere vor bösen Hexen und Geistern beschützen. Unsere Kinder kannten diesen Brauch bisher nicht, nun konnten sie miterleben, wie diese Kräuter gesegnet wurden.

Die spannendste Nacht im Lager war, als wir eine Nachwanderung machten: es ist wirklich nicht so einfach, Wege zu gehen, die man auch am Tag noch nicht gegangen ist. Es hat aber riesigen Spaß gemacht!

Alles in allem: das Haus Jómádár ist einwandfrei, der Besitzer, die Köchinnen sind sehr offen. Alle sorgten dafür, daß die Lagerbewohner so viel wie möglich von der ungarndeutschen Volkskunde mitnehmen. Interessierte Kinder, gelenkt von zielbewußten Pädagogen, das kann nur ein erfolgreiches Lager auf die Beine stellen.

Agathe Hárs
Lagerleiterin

Die erste Fotografie wurde 1826 von *Joseph Nicéphore Niépce* im Heliografie-Verfahren angefertigt. 1837 benutzte *Louis Jacques Mandé Daguerre* ein besseres Verfahren, das auf der Entwicklung der Fotos mit Hilfe von Quecksilber-Dämpfen und anschließender Fixierung in einer heißen Kochsalzlösung oder einer normal temperierten Natriumthiosulfatlösung beruhte. Die auf diese Weise hergestellten Bilder, allesamt Unikate auf versilberten Kupferplatten, wurden als Daguerreotypen bezeichnet. Bereits 1835 hat der Engländer *William Fox Talbot* das Negativ-Positiv-Verfahren erfunden. Auch heute werden noch manche der historischen Verfahren als Edeldruckverfahren in der Bildenden Kunst und künstlerischen Fotografie verwendet.

Im Jahr 1883 erschien in der bedeutenden Leipziger Wochenzeitschrift „Illustrierte Zeitung“ das erste gerasterte Foto (Autotypie), eine Erfindung von *Georg Meisenbach*, in einem deutschen Presseorgan.

Fotografien konnten zunächst nur als Unikate hergestellt werden, mit der Einführung des Negativ-Positiv-Verfahrens war eine Vielfältigung im Kontaktverfahren im 20. Jahrhundert möglich. Die Größe des fertigen Fotos entsprach in beiden Fällen dem Aufnahmeformat, was sehr große, unhandliche

Im Volkskundeunterricht liegt das Integrieren von Feldforschung im Unterricht auf der Hand: das hautnahe Erleben kann das Interesse der Schüler leicht wecken. Alte Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Familienbesitz können im Unterricht sehr hilfreich sein: Trachten, bäuerliche Lebensweise, Schulklassen der Zwischenkriegszeit, Hochzeiten usw. können leicht durch Fotos ermittelt werden.

Als Einleitung könnte ein Gespräch über die Anlässe zum Fotografieren in früheren Zeiten (Anfang-Mitte des 20. Jahrhunderts) ermittelt werden, denn damals hatte dieses eine andere (tiefere) Bedeutung als in unserer Zeit der Digitalfotografie. (Das Posieren bei vielen Familienfotos, das Tragen der schönsten Sonntagstrachten usw. können einige Aspekte sein.) Der Unterschied zwischen Schwarz-Weiß- und Farbphotos kann auch angesprochen



Kameras erforderte. Mit dem Rollfilm und insbesondere mit der von *Oskar Barnack* bei Leica entwickelten und 1924 eingeführten Kleinbildkamera, die den herkömmlichen 35-mm-Kinofilm verwendete, entstanden völlig neue Möglichkeiten für eine mobile, schnelle Fotografie. Obwohl, durch das kleine Format bedingt, zusätzliche Geräte zur Vergrößerung erforderlich wurden, und die Bildqualität mit den großen Formaten bei weitem nicht mithalten konnte, setzte sich das Kleinbild in den meisten Bereichen der Fotografie als Standardformat durch.

Die erste CCD (Charge-coupled Device) Still-Video-Kamera wurde 1970 von Bell konstruiert und 1972 meldet Texas Instruments das erste Patent auf eine filmlose Kamera an, welche einen Fernseh Bildschirm als Sucher verwendet. Damit erschloß sich eine neue Welt des Fotografierens.

werden. Dem Zeigen der Familienfotos geht zu Hause sehr wahrscheinlich ein ermittelndes Gespräch der Schüler mit Familienangehörigen voraus, diese Informationen können die Schüler dann in der Klasse angeben.

Wenn ein Schüler keine entsprechenden Fotos mitbringen kann, stehen Bildbände aus der Bibliothek zur Verfügung (beispielsweise das „Trachtenbuch“ von *Helmut Heil, Rudolf Hartmanns* Aufnahmen aus der Branau) und auch Webseiten stehen zur Verfügung, beispielsweise auf www.bama.hu im Nostalgie-Archiv können auch Fotoaufnahmen über das ungarndeutsche Alltagsleben gefunden werden. Als kreative Aufgabe könnte das Fotografieren der Klasse oder in Tracht gekleideter Schülergruppen gegeben und entsprechende Diskussionen über die Bedeutung des Fotografierens früher und heute geführt werden.

Bei der Erstellung des Stundenablaufs resultieren Diskussionsansätze aus den zu behandelnden Themen: das Medium Foto bietet sich als leicht einsetzbare Feldforschungsquelle, das interaktiv und zukunftsweisend Trends und Funktionen in seiner Entwicklung aufzeigt. Und dabei werden vielleicht alte Familiengeschichten wieder wach.

A. K.



Lernen muß zu einem Können/einer

Gespräch mit der Direktorin der Österreichisch-Ungarischen

Frau Stanzer, wie würden Sie die Europaschule beschreiben?

Ganz kurz zusammengefaßt: Eine fröhliche, kinderzentrierte, moderne, europäische Qualitätsschule. Doch das muß ich ein bißchen näher ausführen. Die Österreichisch-Ungarische Europaschule besuchen 6-14jährige Kinder. Sie ist eine der sechs österreichischen Schulen im Ausland und Teil des Österreichischen Bildungszentrums Budapest (Kindergarten, Europaschule, Oberstufengymnasium), das eine fundierte, mehrsprachige Ausbildung vom Kindergarten bis zur Matura garantiert. Schulträger ist eine Stiftung des katholischen Ordens der Brüder der Christlichen Schulen.

Was bildet die Grundlage für Ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit?

Unser Schulleitbild stellt das Kind und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Wir bemühen uns, den jungen Menschen beim Aufbau einer zukunftsorientierten Bildung zu helfen, die sie spätestens in 10, 20 Jahren dringend brauchen werden, um das Leben erfolgreich zu meistern.

Deshalb kooperieren wir laufend mit WissenschaftlerInnen und ExpertInnen aus dem In- und Ausland. Wir orientieren uns beispielsweise an den Erkenntnissen der Neurowissenschaften (Gehirnforschung) und deren Umsetzungsmöglichkeiten in Unterricht und Erziehung. Die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse bringen einige Änderungen beim Lehren und Lernen mit sich. Im Sinne zukunftsorientierter, nachhaltiger Bildung spielen der Aufbau und die Entwicklung von Kompetenzen eine wesentliche Rolle. Damit ist die Fähigkeit gemeint, auch auf unerwartete Anforderungen richtig zu reagieren. Mechanisch auswendig Gelerntes hilft dabei wenig. Man muß sein Wissen, sein Können auf neue und unbekannte Probleme übertragen können. Dazu

zählen neben Fachkompetenz auch Sprach-, Eigen-, Sozial- oder Methodenkompetenz. Immer öfter hört man in den Medien den Begriff „Schlüsselkompetenzen der EU für das lebenslange Lernen“. Wir orientieren uns daran. Das Lernen demokratischen und richtigen sozialen Verhaltens und in diesem Zusammenhang der Umgang mit Konflikten sind uns sehr wichtig.

Unverzichtbar für eine ganzheitliche Ausbildung erachten wir die Vermittlung von ethischen Werten.

Was ist das ganz Besondere an Ihren Unterrichts- und Erziehungsmethoden?

Die Schülerin, der Schüler wird als Person ernst genommen und in den Lehr- und Lernprozeß mit einbezogen. So lernen die Kinder auch, mit zunehmender Reife mehr und mehr die Verantwortung für sich und das Gelingen des Lernens zu übernehmen. Man nennt dies in der Pädagogik ganzheitliches und autonomes Lernen. Im Unterricht arbeiten die SchülerInnen aktiv mit, das heißt, sie lernen handlungsorientiert und entdecken an konkreten Beispielen („*learning by doing*“) die Welt. Dieses selbständige, eigenverantwortliche Lernen der Schülerinnen und Schüler beinhaltet viele Partner- oder Gruppenarbeiten. Wir streben danach, daß die Kinder verstehen, was sie lernen, damit sie das Gelernte auch behalten und mit neuen Informationen vernetzen können. Vernetzen bedeutet, schon erworbenes Wissen, Erfahrungen, Einstellungen usw. mit neuen Erkenntnissen dauerhaft und damit jederzeit wieder abrufbar zu verbinden. Auswendig Gelerntes, zusammenhangloses Faktenwissen allein reicht in der Welt von morgen nicht mehr aus.

Damit nachhaltiges Lernen gelingen kann – dies beweist auch die moderne Gehirnforschung – muß sich ein Kind wohlfühlen, das heißt, die Atmosphäre in der Klasse/in der Schule muß stimmen.

Daher wird soziales Lernen an der Europaschule großgeschrieben.

Woran liegt Ihres Erachtens der Erfolg der Europaschule?

Erfolg kommt nicht von selbst! Die 15jährige Aufbauarbeit meines Vorgängers, *Dir. Alfred Brychta*, hat die Basis für den heutigen Erfolg gelegt. Unser mutiges, aber zukunftsträchtiges, pädagogisches Konzept und das kontinuierliche Bemühen um Qualitätsverbesserung tragen sicher dazu bei, daß die Europaschule heute zu den besten Schulen Budapest gehört. Dies gelingt nur durch ein qualifiziertes, engagiertes LehrerInnenteam, das aus österreichischen und ungarischen PädagogInnen besteht und sich um innovativen Unterricht bemüht.

Weitere häufig genannte Pluspunkte für die Europaschule sind beispielsweise: die Möglichkeit, in der 8. Klasse ein Sprachdiplom in Deutsch und den Europäischen Computerführerschein zu erwerben, ein sehr gutes Sprachniveau in Englisch, die Schullandwochen in Österreich, die Teilnahme an internationalen Projekten und Schulpartnerschaften, die Möglichkeit, nach der 8. Klasse im Österreichischen Oberstufengymnasium oder in ungarischen Gymnasien weiterzulernen und dort zu maturieren etc.

Wie kann man diesen Erfolg auf die Dauer sichern?

Über unsere Erfolge freuen wir uns, darauf ausruhen dürfen wir uns nicht. Wir versuchen, durch laufende schulinterne Lehrerfortbildungen unsere Qualität zu sichern. Auch eine ständige Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, vor allem mit den Neurowissenschaften, erscheint mir sehr wesentlich. Ich zitiere hier einen der bekanntesten Gehirnforscher der Gegenwart, *Dr. Manfred Spitzer*, der bei *Lehrerfortbildungen* sagt: „...wir können es uns einfach nicht länger leisten, unsere wichtigste

Ressource – die Gehirne der Menschen – zu behandeln, als wüßten wir nichts über deren Funktion. Daher gilt es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Erkenntnisse aus grundlegenden Untersuchungen der Gehirnforschung über das Lernen auf die Praxis des Lehrens angewandt werden.“

Letztlich lebt eine gute Schule durch ihre ganz spezielle Arbeitskultur, durch Lehrerinnen und Lehrer, die die Kinder mögen, sie ernst nehmen und ihnen Vorbilder sein wollen, so daß die gesamte Schumatmosphäre stimmt.

Was sollen die Kinder Ihrer Meinung nach in einer modernen, den Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Schule unbedingt erlernen?

Die Bildungsabteilung des Europarates hat dazu eine kurze Übersicht geschaffen, die von:

- der Vermittlung von Wissen und Kenntnissen,
- der Entwicklung von Fähigkeiten und Einsichten, sowie
- der Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und
- der Weckung von Bereitschaft zu verantwortungsbewußtem Handeln ausgeht.

Kinder sollen in einer anregenden Umgebung vielfältig und abwechslungsreich lernen. Vor allem sollen sie lernen, selbst als ihre eigenen Wissenskonstrukteure am Lernprozeß mitzuwirken, dann gelingt das Vernetzen mit dem bereits vorhandenen Wissen, dann erst entstehen die notwendigen Einsichten und das Verstehen, also das, was Kompetenz und Nachhaltigkeit garantiert.

Dies klingt etwas kompliziert, aber in der Praxis bedeutet das, daß ein Kind begreifen muß, daß das Ziel des Lernens nicht nur die gute Note allein sein kann, sondern der Zuwachs an Fähigkeiten und Fertigkeiten. Lernen muß zu einem Können/einer Kompetenz führen.

Kompetenz führen

Euopaschule in Budapest, Evelin Stanzer

Lernen die Mädchen und Buben das nicht, so entstehen dadurch nicht nur Wissenslücken, sondern gefährliche Kompetenzdefizite, die man später als Erwachsener nur sehr schwer aufholen kann.

Mehrsprachig zu sein ist ebenso wichtig wie die bereits angesprochenen Schlüsselkompetenzen. Durch das an der Europaschule praktizierte frühkindliche mehrsprachige Lernen, entstehen im Gehirn deutlich mehr Vernetzungen, was einen lebenslangen Lernvorteil auch auf ganz anderen Sachgebieten bedeutet.

Wie kann man diese Kompetenzen vermitteln?

Ein Patentrezept für das Erlernen von Kompetenzen gibt es nicht. Ein Kernelement ist, daß die LehrerInnen die Kinder zuerst kennenlernen, ihre Stärken entdecken (nicht nur ihre Schwächen) und durch kleine Erfolgserlebnisse Vertrauen und Lernmotivation wachsen können. Aus der Gehirnforschung wissen wir, daß Lernerfolg einen nachhaltigen Turboeffekt beim Lernen überhaupt auslöst, Mißerfolg oder Angst, wie sie durch extremen Noten- oder Konkurrenzdruck entstehen, jedoch genau gegenteilig wirken.

Alle LernerInnen, Kinder und Erwachsene brauchen klare Ziele und ehrliche Rückmeldungen über ihren Lernfortschritt. Dabei spielt die sich im Laufe der Zeit immer mehr entwickelnde Fähigkeit zur Selbsteinschätzung eine große Rolle.

Was verlangen diese Methoden von den Erziehern und Lehrern?

Es ist klar, daß es einen Paradigmenwechsel in der Pädagogik und, wie bereits erwähnt, eine neue LehrerInnenrolle bedeutet. Es braucht ein lernförderliches Schulklima. Teamfähigkeit, ein gut geplanter, differenzierender Unterricht, Interesse an Fortbildung, eine tragfähige Vertrauensbasis zwischen Schüler-Lehrer-Eltern und

eine gute diagnostische Kompetenz, um die unterschiedlichen Begabungen, Fähigkeiten und Defizite der LernerInnen schnell zu erkennen und einzuschätzen.

Lehrerinnen und Lehrer müssen authentisch sein. Kinder spüren sofort, ob es eine Lehrperson ehrlich meint. LehrerInnen sollten von den Kindern nichts verlangen, was sie selbst nicht auch können oder zu tun bereit sind.

Wie kann eine Bildungseinrichtung den ständig wachsenden Bedürfnissen entsprechen, damit aus den Kindern von heute – die Stützen der Gesellschaft von morgen werden?

Kinder und Jugendliche in der heutigen Gesellschaft kommen einerseits mit sehr unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen zur Schule, andererseits erhalten sie im Alltag, z.B. durch die neuen Medien, sehr viele außerschulische Impulse. Die Homogenität in den Klassen gibt es nicht mehr und ich bin davon überzeugt, daß jede Schule sich künftig um Differenzierung des Lernprozesses bemühen muß, wenn sie ihren Bildungsauftrag erfüllen möchte. Kurz gesagt: Jedem Kind genau das, was es braucht.

Die Stützen der Gesellschaft von morgen wünsche ich mir u.a. als Menschen, die gelernt haben, ihre Stärken und Schwächen einzuschätzen, die sozial kompetent und empathisch agieren, die bereit und fähig sind, ihre individuellen Bedürfnisse zugunsten der Gemeinschaft zurückzustellen, die demokratisch handeln können und ihre Rechte der Mitgestaltung der Gesellschaft wahrnehmen, die interkulturell sensibel sind, Sprach- und Medienkompetenz besitzen,... und lebenslang lernen wollen.

Eine Bildungseinrichtung wie unsere Europaschule muß genau das vorleben, dann besteht die Chance, daß die heranwachsenden Kinder Stützen der Gesellschaft von morgen werden.

lukacs

Deutschlernen im Ludwig Museum Ein museumspädagogisches Projekt in Budapest



Auf in Ungarn einzigartige Weise möchte das Ludwig Museum, Museum für zeitgenössische Kunst Budapest, seine Pforten auch für Deutschlernende verschiedenster Sprachstufen und Altersgruppen öffnen. Im Rahmen des Programmes Ped.Dienstag Special „Was gibt's heute?“ haben die Initiatoren und Organisatoren des Projekts, *Orsolya Barabássy*, *Boglárka Szűcs* und *Emőke Ferenczi* interessierten Deutschlehrer und Kunstinteressierten die ausgearbeiteten, den Sprachkenntnissen und Altersgruppen zugeschnittenen vier Programme vorgestellt. Als Auftakt hat *Boglárka Szűcs* den Teilnehmern die Dauerausstellung des Ludwig-Museums im dritten Stock „Unmißverständliche Sätze“ gezeigt.

Orsolya Barabássy präsentierte zwei ausgearbeitete Programme, „Wir entdecken die fünf Sinne“, dieses wäre für Kindergartenkinder und Schüler (6-10. Lebensjahr) mit guten Deutschkenntnissen – mit ungarndeutschem oder deutschsprachigem Hintergrund – geeignet; und „Ein erster Blick in das Ludwig-Museum – Einweihung“ für Schüler ab dem 11.-13. Lebensjahr. Das letztere Projekt würde eher auf Wortschatzarbeit basieren, wo durch Spiele und durch das Kennenlernen einzelner Kunstwerke die Sprachkenntnisse erweitert würden.

Bei dem Projekt „fünf Sinne“ wurden spielerische Aufgaben gezeigt, die durch die Wahrnehmung den Kindern zeitgenössische Kunst vermittelt. Bei Sehen kann dieses auf das Fehlen von etwas bauen: Ergänzungsvor-

schläge, phantasiereiche Einfälle werden hierfür erwartet. Hören würde durch Instrumente veranschaulicht werden, der Ton, der Klang weckt ja sehr oft Inspirationen bei bildenden Künstlern. Fühlen wurde mit verbundenen Augen am Erkennen unterschiedlicher Gegenstände dargestellt. Zum Geruchssinn könnten im Studio vorhandene Duftstoffe in Verbindung mit Farben-Assoziationen als Programmpunkt gestaltet werden. Schmecken durch die Veranschaulichung verschiedener Obstsorten. Zu den spielerischen Aufgabenstellungen wird in jedem Fall ein entsprechendes Kunstwerk als Ausgangspunkt gewählt, wodurch die Kinder auf eine Art von Sensibilität für Kunst gewonnen werden sollten.

Die Idee und Initiative zu diesem Programm lieferte eine EU-Ausschreibung 2009, wobei die Idee entstand, die Lernstoffe des schulischen Unterrichts auf das Museum zu verlegen, wodurch die Intention nicht darin bestünde, strikt eine Unterrichtseinheit in herkömmlichem Sinne durchzuführen, sondern eher verspielt Kenntnisse aus den Kindern herauszulocken.

Für Teenies und Erwachsene wurde auch je ein Programm erstellt, diese werden jedoch eher auf Diskussionen gestaltet, zu Themen aus dem Bereich Kunst sollen interessante Gespräche den Zugang zu den Kunstwerken schaffen.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.ludwigmuseum.hu

A.K.

„Gute Grundlagen bekommen“

Die nagelneue Aula der Fakultät erfüllten Kinder- gesang und Harmonikaklänge. Die Kleinen des Kindergartens aus Bonnhard haben hübsch getanzt und ein Lächeln auf die Gesichter der Feiernden gezaubert. Allerdings sind zu dem ersten Alumni-Treffen der ungarndeutschen Kindergärtnerinnen nicht sehr viele gekommen. Die dabei waren, schilderten aber mit Begeisterung ihre Erlebnisse als Studentinnen und ihre Erfahrungen als Pädagoginnen. „Für uns Pioniere war es anfangs schwer, in den Kindergärten die ungarndeutsche Erziehung zu starten, doch wir haben gute Grundlagen bekommen“, sagte *Klara Szabó*, die im ersten Jahrgang, 1987, die Hochschule beendete. Jetzt leitet sie den Wundergarten-Kindergarten

Seit 25 Jahren werden an der Hochschule in Sepsard ungarndeutsche Kindergärtnerinnen ausgebildet. Deswegen lud der Lehrstuhl der Illyés-Gyula-Fakultät der Fünfkirchener Universität am 17. September zu einem Alumni-Treffen ein. Ehemalige Lehrer, Absolventen und jetzige Studentinnen haben Erfahrungen ausgetauscht und über ungarndeutsche Kindergartenpädagogik diskutiert.

in Sepsard. Nicht nur die Anfänge waren schwer. Die Schwerpunkte der Erziehung haben sich auf die Kompetenzförderung verlagert, und die Kindergärten müssen immer mehr Aufgaben – vor allem in der Sprachvermittlung und Identitätsbildung – von der Familie übernehmen, darüber waren sich Pädagogen und Hochschullehrer beim Treffen einig.

Gute deutsche Sprachkenntnisse der Kindergärtne-

rinnen seien deshalb unentbehrlich, sagte *Marta Stier*, die 2004 ihr Diplom bekommen hat. Sie erzieht Kinder in Tolna-Mözs.

In den 25 Jahren hat sich vieles verändert, aber genau diese Veränderungen habe man gut bewältigen können, betonte *Agnes Klein*, Leiterin der Ungarndeutschen Fachrichtung. „Wir müssen auch damit klar kommen, daß die Nationalitätenkindergärten auch bei Familien beliebt

sind, die keinen deutschen Hintergrund haben. Wir müssen die Kindergärtnerinnen auf diese immensen Aufgaben vorbereiten, denn sie müssen die Kinder auch für Minderheitenthemen motivieren.“ Laut *Agnes Klein* seien auch die Voraussetzungen für die Zukunft der Ausbildung gesichert. „Wir brauchen gute Studentinnen, aber auch Studenten. Wenn wir sie gut ausbilden, dann sehe ich in der Zukunft der ungarndeutschen Kindergartenpädagogik keine großen Probleme.“

Die Zahl dieser Studentinnen ist jedoch nicht sehr hoch. Pro Jahrgang studieren fünf bis sechs angehende Kindergärtnerinnen an der Hochschule. Trotz geringerer Studentenzahlen spiele die Nationalitätenausbildung an der Fakultät eine vornehme Rolle, sagte der Generaldirektor der Fakultät *Béla Horváth*. „Damals war es eine sehr bedeutende Entscheidung, die Nationalitätenausbildung einzuführen. Unser Ziel ist, solche Pädagogen auszubilden, die den Fortbestand der Minderheit und die Kulturpflege garantieren können. Denn die Sprach- und Kulturpflege beginnt bei den kleinsten Kindern. Das ist allerdings gar nicht so einfach, denn viele Kinder bringen die Sprache nicht mehr von Zuhause mit. Deswegen müssen wir Studentinnen finden, die engagiert und selbstlos dieses Sprach- und Kulturgut weitergeben können. Und deswegen darf man auch nicht schauen, wieviel die Ausbildung kostet.“

Solche Initiativen sind den politischen Vertretern der Ungarndeutschen willkommen. Die LdU setze seit Jahren auf die Nationalitäten-Kindergartenerziehung, meinte der Sepsarder LdU-Regionalbüroleiter *Georg Kremer*.

Der Feier wohnten auch Vertreter der Partnerhochschule in Leipzig bei, sie äußerten sich lobend über die Kindergartenpädagogenausbildung in Sepsard und Ungarn und stellten sie sogar als Beispiel für Deutschland hin.

krz

DEINE STIMME:

Song-Schreiber-Wettbewerb für Schüler

Nach der erfolgreichen Ausstellung „Music+X“ im Millenáris Park (Budapest) im Januar dieses Jahres folgt nun ein nächstes spannendes Projekt, das die Deutsch-Schüler mit der deutschen Musikkultur vertraut macht.

Gemeinsam mit den Goethe-Instituten aus 21 Ländern riefen der Klangbildverlag Erfurt und deutsche Musiker (Zughafen) 12- bis 18jährige Schüler zum spannenden Song-Schreiber Wettbewerb „DEINE STIMME“ auf.

Auch Ungarn macht im Projekt mit. Mit der Teilnahme am Wettbewerb wetteifern Deutsch-Lerner, wer den besten deutschen Song in seinem Land geschrieben und vertont hat. Vor allem sind Inhalt und Aussprache, erst danach musikalisches Geschick gefragt.

Jugendgerechte Musik und die Nähe zu deutschen Musikern stellt für Jugendliche eine größtmögliche Verbindung zur Fremdsprache her. Das klare Ziel des Projekts ist somit, das Erlernen

der deutschen Sprache zu motivieren.

In 4 Regionen Ungarns fanden im Oktober dieses Jahres begleitende Workshops zum Thema kreatives Schreiben auf dem Programm: der deutsche Musiker *Norman Sinn* leitete diese, an denen nahezu 1000 Deutschschüler aus Raab/Győr, Mátészalka, Szegedin/Szeged und Budapest teilgenommen haben.

Auf der Webseite von „DEINE STIMME“ können eigene Songs bis zum 15. April 2011 hochgeladen werden, der Landesgewinner Ungarns wird durch eine Jury ausgewählt.

Am 1. Mai wird die Entscheidung für Ungarns besten deutschen Song gefallen sein: der Sieger gewinnt eine Reise nach Deutschland inklusive einer professionellen Studioaufnahme. Die gekürten Songs werden auf einer CD erhältlich sein.

Deutschlehrer erhalten Ideen zum Einsatz von Musik im Unterricht, sie

werden über die deutsche Musikkultur informiert und zur Projektdurchführung an ihren Schulen angeleitet und motiviert.

Ausführliche Informationen zu DEINE STIMME weltweit, können unter www.goethe.de/deine-stimme nachgelesen werden. Für Deutschlehrer empfiehlt sich die Homepage des Goethe-Instituts, um weiterführende Informationen über die aktuelle deutsche Musikkultur und Stilrichtungen einzuholen, dafür am besten geeignet ist die Eröffnungsrede der Journalistin *Barbara Vincze* zur Ausstellung „Music+X“ unter: <http://www.goethe.de/ins/hu/bud/kue/mus/de5706187.htm>

Das laufende Projekt bestätigt auch, daß Musik Völker verbindet und dadurch die Aneignung einer (Fremd)Sprache attraktiv und spielerisch gestalten kann.

(BUSCH-Trommel dankt dem Goethe-Institut Budapest für die ausführlichen Informationen!)

Fremdsprachenunterricht und Europakompetenz

6. internationale Konferenz des CCLL Comenius-Netzwerks

„Die Jugendlichen sollen mehr über Europa wissen und sollen besser Fremdsprachen beherrschen – das war die eigentliche Zielsetzung des dreijährigen Projektes. 16 Pädagogische und Lehrerbildungs-Institute aus zwölf Ländern haben das Comenius-Netzwerk ins Leben gerufen. Denn durch die Lehrer, die als Multiplikatoren fungieren würden, versuche man die Schüler zu erreichen und zu motivieren, sagte Organisator *Gábor Frank*, Direktor des Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts. „Es geht nicht nur allein um Europakompetenz, sondern darum, daß die Schüler sensibel werden für europäische Fragen und Probleme. Wir wollen versuchen, diese ‚Europamüdigkeit‘ abzubauen, die in den letzten Jahren festzustellen ist“, so Frank.

Deswegen möchten die Initiatoren die Förderung der Europakompetenz in den Unterricht und vor allem in den Fremdsprachenunterricht einbauen. Außerdem möchte man die Vermittlung einer Fremdsprache anders gestalten. Statt nur Grammatik und

Über die Erneuerung des Fremdsprachenunterrichts sowie über die effektivere Vermittlung europäischer Themen an Schüler diskutierten Pädagogen und Lehrkräfte vom 9. bis 12. September im Valeria-Koch-Schulzentrum in Fünfkirchen. Die 6. internationale Konferenz des CCLL Comenius-Netzwerks war die Abschlußveranstaltung eines europäischen Projektes. Fachleute aus zwölf Ländern haben drei Jahre lang neue pädagogische Methoden entwickelt, die sie in den Unterricht und in die Lehrpläne der Länder einbauen möchten.

Wörterlernen sollen Kommunikation und fremdsprachlicher Fachunterricht im Mittelpunkt stehen. So wurde ein pädagogisches Handbuch zusammengestellt. Es beinhaltet den fachlichen Rahmen, die

wissenschaftlichen Grundlagen und einige praktische Beispiele. Konkrete Methoden und Übungen für den Unterricht kann man von einer Internet-Seite (<http://www.ccll-eu.eu/>) herunterladen.



Das größte Problem des Projektes war jedoch, die neuen Methoden und die Anschauung mit den unterschiedlichen Lehrplänen und der Unterrichtspolitik der einzelnen Länder in Einklang zu bringen. „Deshalb haben wir uns nicht direkt an die Lehrer gewendet, sondern an Institute und Lehrerbildungsstellen. Die können unsere Ideen weiterleiten, auch an den Bildungsministerien vorbei. Denn das Ministerium ist meistens der größte Hemmklotz gewesen“, sagte *Detlev Hoffmann* aus Freiburg, Koordinator des Netzwerkes.

Vielorts hat man bereits einige Übungen und Methoden ausprobiert und Materialien für Lehrer vorbereitet. So auch in Polen. Laut *Eva Fitz*, der Mitarbeiterin des polnischen Lehrerkollegiums für Fremdsprachenunterricht, sei der wesentlichste Vorteil, daß die Schüler gleichzeitig Wissen erwerben, die Sprache benutzen und so auch zu europakompetenten Bürgern würden.

Und das wäre auch ein Ziel in Ungarn. meinte *László Komlósi*, Prorektor der Universität Fünfkirchen. **krz**

„Europa für junge Leute interessant machen“

„Absolutely amazing!“ meinte *Alan Brown*, einer der englischen Besucher der Konferenz. Er zeigte mir einen kleinen Stoffbären mit grüner Jacke und Zipfelmütze – Robin Hood – und ließ mich erraten, daß er aus Nottingham kommt. Als ich ihn fragte, was seiner Ansicht nach Ziel des Projektes sei, antwortete er: „Ziel ist, die Kultur und Bedürfnisse anderer zu verstehen sowie Harmonie und Freundschaft zwischen Einwohnern verschiedener Länder zu schaffen.“ Genau: Die wichtigste Aufgabe dieser paar Tage war, die Minderheiten Ungarns und deren Lebensweise besser kennenzulernen und so Stereotypen, Vorurteile zu verbannen.

Edmund Ohlendorf war aber einer der Gründer des ursprünglichen Vorhabens Common Culture, das von

2003 – 2006 existierte. Nach seiner Erzählung begann alles in Brüssel am Mittagstisch mit einigen Kollegen. Die Idee kam bei einer Veranstaltung, die das Thema Fremdsprachen und Politik behandelte.

Aber wie läuft das ganze hinter den Kulissen ab? Ohlendorf verriet es mir: es werden Anträge von Institutionen in Brüssel eingereicht, wo sie einem sehr strengen Auswahlverfahren unterworfen werden. Schon der kleinste Fehler im Antrag bedeutet ein sofortiges Auf-Nimmerwiedersehen. Und was das Rezept für gute Gewinnchancen ist? Exzellente Ideen und mehrere internationale Partner.

Professorin *Hilary Creek* kam aus der G.B. Brocchi School in Italien, ursprünglich stammt sie aber aus England. Ihre große Liebe ist das

Fach Geschichte, das sie in englischer Sprache an der Schule unterrichtet. Als ich auch sie fragte, wofür dieses Projekt stehe, antwortete sie: „Unser Ziel ist es, Vorurteile zu beseitigen und Menschen dazu zu bringen, besser zusammenzuarbeiten.“

Als letztes bat ich noch den Hauptorganisator *Detlev Hoffmann* um ein kurzes Interview. „Für die Jugend habe ich immer Zeit. Unser Kontinent ist ja multilingual! Es ist also wichtig, das Thema ‚Europa‘ in den Fremdsprachenunterricht zu integrieren. Man muß Europa für die jungen Leute interessant machen, aber nicht nur durch trockene Theorie. Sie müssen von selbst draufkommen, wie wichtig die EU für sie ist. Viele wissen nicht, daß 60 Prozent der auch sie betreffenden Entscheidungen nicht im Parlament ihrer Heimat,

sondern in Brüssel getroffen werden. Kein Wunder also, daß nur 14 Prozent der jungen Leute zur Wahl gingen. Die Jugendlichen müssen mehr über Europa lernen, als ihnen im Unterricht übermittelt wird. Man soll Methoden finden, durch die sie sich selbstständig mit grenzüberschreitenden Problemen auseinandersetzen können. Diesen Zweck hat z. B. das Jugendparlament, das zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz zustandekam.“

Die drei Jahre Vorbereitung haben sich also gelohnt, denn ganz sicher hat jeder von uns viele neue Kenntnisse über die Nationalitäten in Ungarn gesammelt. Von Tanz und Musik über Religion bis hin zur Küche und Volkstracht – kein Aspekt blieb unbehandelt, keine Frage unbeantwortet.

Daniela Amon

Eine kleine Methodik: das Gedicht

Eines Tages erkundigte ich mich bei meiner 14-jährigen Tochter danach, was sie in der Deutschstunde gemacht haben. Als ich folgende Antwort bekam „Wir mußten Gedichte schreiben“, fiel mir ein: wie nützlich und interessant der Kurs „Kreatives Schreiben“ mit Judit Szklenár vor einigen Jahren in Baja war, wo wir das Gedicht-Schreiben als methodisches Mittel behandelt haben.

Hier nun einige Beispiele, wie das Gedicht-Schreiben im Deutschunterricht einsetzbar ist. Von den von Judit Szklenár erwähnten zahlreichen Möglichkeiten möchte ich nur 3 hervorheben.

1. Reime finden

Was reimt sich auf die Namen? Erfinde Geschenke! (Die Aufgabe ist klar, einige Worte sind schon angegeben und die Kinder müssen den Text ergänzen)

Was ich von meinen Tanten zum Geburtstag bekam...

Von Tante Wilhelmine ... eine Trompete
Von Tante Grete ... eine Stehlampe
Von Tante Beate ... eine Spielkarte
Von Tante Isabel ... Bier, aber hell
Von Tante Liane ... eine Karawane
Von Tante Veronika ... eine Harmonika
Von Tante Kunigunde ... zwei Urkunden
Zuletzt von Tante Erika ... eine Reise nach Amerika
Tante Walburga, auf die sich nichts reimt,
Hat mein zerbrochenes Holzpferd geleimt.

Schon in der Unterstufe können die Schüler auf diese Weise ein Gedicht „basteln“, weil sie dazu sehr wenig Grammatik, eher Wortschatz brauchen. Sie können in Gruppen arbeiten und es macht ihnen Spaß, witzige Gegenstände herauszufinden.

2. „Elfchen“

wie es uns auch sein Name zeigt, kann man insgesamt 11 Wörter verwenden. Wenn wir z. B. das Wort *süß* wählen, müssen wir dazu in der zweiten Reihe zwei Wörter finden, die so schmecken, (oder Farbe, Klang, Geruch, Geschmack-Identität), in der dritten Reihe 3 Wörter, die für diese Sachen charakteristisch sind, in der 4. Reihe können wir in 4 Wörtern über uns selbst etwas äußern, und zuletzt kommt ein Schlußwort in die letzte Reihe. Hier steht als Beispiel unser Gedicht:

<i>Süß</i>	<i>Essen wir immer gern</i>
<i>Pfirsich, Melone</i>	<i>Pech!</i>
<i>In unserem Garten</i>	

3. Ein Laut – ein Gedicht

Die Aufgabe ist für Gymnasiasten geeignet. Die Schüler

müssen hier Wörter mit einem Vokal zu dem Gedicht sammeln. Nehmen wir den Buchstaben „i“

Verben

nimm, iß, spiel

Substantive

Imbiß, Kind

Adjektive

still, lieb

Rest

viel, nie, nicht, sind, hier, mir

Unser Gedicht sah folgenderweise aus:

<i>Wir sind hier im Imbiß</i>	<i>Spiel ziemlich still</i>
<i>Kind, iß nicht viel!</i>	<i>Flieg nie mit mir!</i>
<i>Sprich nicht wie Vieh,</i>	

Wenn das Thema altersgemäß angegeben ist, machen die Kinder diese Aufgabe gern und schöne „Meisterwerke“ können entstehen. Die Gedichte werden dann an die Wand gehängt, und alle können ihr Gedicht stolz anschauen.

Im Gymnasium gilt die Liebe als ein altersgemäßes Thema, wie wir es bei dem Gedicht einer 15-jährigen Schülerin sehen können.

*Ich bin allein ohne Dich
Ich bin ganz allein
Und das ist schrecklich, nicht fein.
Warum bist Du nicht neben mir
In dieser Zeit, hier!
Oder schreib mir etwas Süßes,
Ich warte auf Dich, fühl es!
Wenn ich am Abend schlafen geh'
Tut mein Herz so weh!
Warum bist Du nicht hier? Warum?
Weil Du in der Ferne bist, darum.
Ich weiß es ganz genau
Aber schau:
Ich sitze hier und von Dir träume ich,
Es ist einfach gut, keine Pflicht
Einfach ist es so gut,
Schau, was mein Herz tut!
Es klopft so schnell, wenn ich an Dich denke,
Unsere Liebe hat kein Ende.
Wir sind für Ewigkeit zusammen,
Was ich fühle, kann ich nicht sagen.
Aber etwas weiß ich: ich liebe Dich!
I love you, szeretlek, teamo, jeg elsker dig!*

Maria Herein Kőrös

Ein Tag im tropischen Regenwald“

könnte meiner Meinung nach der Untertitel des vom Ungarndeutschen Pädagogischen Institut organisierten Fortbildungsvormittags sein, den Katalin Radnai am 27. September für Geographielehrer in der LdU in Budapest hielt. Obwohl bei dieser Fortbildung im Zusammenhang mit dem bald erscheinenden Geographie-Lehrbuch für die 7. Klasse viele methodische Mittel behandelt wurden, war für mich der Kurzfilm mit den dazu gehörenden Aufgaben am interessantesten, wo die Schüler sehr bildhaft und einfach lernen können, wie der

Lebensrhythmus der Menschen unter den Tropen vom Klima abhängt.

Die Lehrbuchautoren Katalin Radnai, Katalin Wigand und Wolfgang Goldhammer bemühten sich, methodisch ein abwechslungsreiches Lehrbuch mit Arbeitsheft zu verfassen, womit man den Geographieunterricht mit den vielen Aufgaben differenziert gestalten kann. Geplant ist, zu diesem Material auch ein Lehrerhandbuch in digitaler Form herauszugeben.

Die Förderung der Kompetenzen, vor allem der sprachlichen, sozialen, fachlichen,

methodischen und Medien-Kompetenzen steht im Vordergrund. Die Methodenvielfalt, die zum Nachdenken inspirierenden Aufgaben, die methodischen Seiten helfen den Schülern, das „Lernen zu lernen“. Wichtig ist, daß dieses Lehrbuch auch für fachfremd unterrichtende Kollegen geeignet ist.

Die Topographie, die bilinguale Wortliste, die Aufgaben, die Antworten auf die gestellten Fragen, die Satzbaukästen – die den Schülern dabei helfen, korrekte deutsche Sätze zu bilden – dienen dazu, das Material zu verstehen und zu

verbalisieren. Es ist bekannt, daß man sich das mit allen Sinnen erlebte Lernmaterial besser merkt, deshalb müssen die Kinder künstlerisch kreativ sein. In der Geographie-Stunde wird viel gebastelt, gezeichnet, gesungen, uns wurde sogar vorgeführt, wie ein Räucherstäbchen riecht (bei dem Kapitel „Asien“ ist es wichtig).

An diesem interessanten Fortbildungsvormittag hatte ich wieder den Eindruck, daß die Geographie eines der vielseitigsten und nützlichsten Fächer ist.

M. H.

Den eigenen Horizont erweitern

Vom 30. September bis 2. Oktober besuchten 23 LehrerInnen aus 15 ungarischen Schulen und Institutionen das Schulzentrum Klusemannstrasse in Graz. Die Schule ist eine kooperative Modellschule, an der zahlreiche Innovationen entwickelt und dauerhaft installiert wurden. Sie beginnt mit der Jahrgangsstufe fünf und kann bis zum Abitur besucht werden.



Einige Teilnehmer vor dem Kepler-Denkmal in Graz

Geplant und organisiert wurde dieser Besuch im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung von der Fachberatung für Deutsch in Ungarn unter der Leitung des Fachberaters *Holger Wendlandt*. Aufgrund seiner persönlichen Kontakte öffnete die Schule unbürokratisch ihre Pforten, so daß die ungarischen Pädagogen den Schulalltag miterleben konnten. Ziel war es, Beispiele gelungener Schul- und Unterrichtsentwicklung in der Praxis kennenzulernen.

Die gastfreundliche Schulleitung ermöglichte Hospitationen in neun verschiedenen Klassen. Besonders fiel dabei das „Team-Teaching“ auf: In den Hauptfächern Mathematik, Englisch und Deutsch sind in den unteren Klassenstufen durchgängig jeweils zwei LehrerInnen gleichzeitig in einer Klasse eingesetzt. Die besuchten Stunden zeichneten sich durch eine hohe Schüleraktivität aus, in der die Lehrer vor allem als

Berater von den Schülern nachgefragt wurden.

Auch der selbstverständliche Einsatz elektronischer Medien war bemerkenswert. In jedem Klassenraum ist ein Computer mit Beamer installiert, der für die Unterrichtsgestaltung ebenso eingesetzt wurde wie für die Führung eines „elektronischen“ Klassenbuches.

Noch viele andere Dinge waren „auffällig“: Die Schüler, die auf Socken oder in Hausschuhen durch das Schulgebäude liefen; der Einsatz von Englisch als Arbeitssprache oder das durchgängig in jeder Klassenstufe unterrichtete Fach „Soziales Lernen“. Oder: Die vielen Rollstuhlfahrer, die deutlich machten, daß die Schule den Gedanken der Integration praktiziert und behinderte Kinder in reguläre Klassen aufnimmt.

Neben den Unterrichtshospitationen und den Beobachtungen zum Schulleben gab es viel Raum für Gesprä-

che und Diskussionen. Der Direktor der Schule, *Klaus Tasch*, stellte in einem sehr persönlichen Vortrag das Schulprogramm und die pädagogischen Leitideen der Schule vor:

„Schüler sollen sich an unserer Schule aufgehoben und als Menschen akzeptiert fühlen ... Wenn man den Schülern die Chance gibt, etwas wirklich zu verstehen, dann sind sie motiviert und wollen lernen.“

Er wies auch auf die besondere Bedeutung der wöchentlichen Teambesprechungen an der Klusemannschule hin:

„Wenn man etwas bespricht, dann führt das zu mehr Verständnis und auch zu einer gemeinsamen Ausrichtung. Und das ist in einer Schule genauso wichtig wie in einer Familie.“

Aber auch die Lehrer bräuchten Rückmeldung zur eigenen Orientierung. Deshalb sollen sie sich wenigstens einmal pro Jahr von den Schülern einer Klasse eine Rückmeldung geben lassen.

Neben dem Schulbesuch wurde natürlich auch praktische Landeskunde betrieben und die Stadt Graz besichtigt. Für die Lehrer mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Hintergrund war es ein besonderes Erlebnis die Stadt zu besuchen, in der *Johannes Kepler* (dessen 410. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird) den entscheidenden Impuls für sein *Mysterium Cosmographicum* bekam, das ihn später zu Tycho Brahe nach Prag und schließlich zu den berühmten Keplerschen Gesetzen führte.

Fortbildungskurse im Sommer für DFU-Lehrer

Der vergangene Sommer war ziemlich reich an Fortbildungsmöglichkeiten für Geschichts- und Geographielehrer im bilingualen bzw. Nationalitätenunterricht. Das Goethe-Institut Budapest und das Land Baden-Württemberg boten Ende Juni eine *einwöchige Fortbildung im Studienhaus Wiesneck* in der Nähe von Freiburg i. Br. an. Das Programm bestand grundsätzlich aus drei Teilen: Seminar und Workshop unter Leitung von *Prof. Norbert Zwölfer* und *Dr. Thomas Hoffmann*, Hospitation in Gymnasien von Freiburg sowie Exkursionen nach Elsass in die Institutionen der EU und das Aufsuchen von Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges.

Für Mitte Juli organisierte das Goethe-Institut in Fünfkirchen das Seminar „*Kompetenzorientierter Unterricht – Arbeit mit Sachtexten*“ unter der Leitung von *Katalin Baumgartner-Wigand* und *Ágnes Amrein-Pesti*. Im Mittelpunkt stand das relativ neue Lehrwerk „*Schnittstelle*“, woran auch die Seminarleiter aktiv mitarbeiteten. Das Seminarprogramm war ziemlich dicht, aber sehr aufschlußreich und informativ.

Ende August gab es auch eine *Fortbildung in Schwäbisch Hall*, diesmal in erster Linie für DFU-Geographielehrer. Die Seminarleiter waren *Katalin Radnai*, *Wolfgang Goldhammer*

und *Wolf Brzoska*. Im Mittelpunkt stand die „*erlebte Landeskunde*“, die anhand von Beispielen in und um Schwäbisch Hall praktiziert wurde.

Für alle drei Fortbildungen war charakteristisch, daß sie auf einem sehr hohen fachlichen Niveau gehalten wurden, neben theoretischen Begründungsphasen praxisorientiert waren und die Teilnehmer aktiv in den Vorgang des Erlernens neuer Kenntnisse einbezogen.

Außer den schon geschilderten fachlichen „Früchten“ ist besonders hervorzuheben, daß diese Kurse auch menschlich sehr viel brachten. In einer lockeren Atmosphäre konnte man eine schöne Zeit miteinander verbringen, es gab endlich weder Streß noch Eile, man konnte sich gegenseitig austauschen, Erfahrungen, Ideen, Pläne einander mitteilen. Es war sehr gut, daß jüngere und erfahrene KollegInnen eine Woche miteinander verbringen, einander gut verstehen und sogar helfen konnten.

Nicht an letzter Stelle ist auch zu erwähnen, daß diese Kurse für die Teilnehmer und ihrer Schulen kostenlos waren und in die obligatorischen 120 Fortbildungskreditpunkte der Pädagogen eingerechnet werden.

Viktor Pócsik

Deutschsprachige Literatur

1. **Welches Grimm-Märchen endet auf folgenden Satz?**

Mein Märchen ist aus, dort läuft eine Maus. Wer sie fängt, darf sich eine große, große Pelzkappe daraus fertigen.

- Brüderchen und Schwesterchen
- Hänsel und Gretel
- Der Hase und der Igel

2. **Von welchem deutschen Jugendbuchautor stammt das Werk „Der Räuber Hotzenplotz“?**

- von Josef Guggemos
- von James Krüss
- von Otfried Preußler

3. **Welcher ungarndeutsche Verfasser schrieb das Gedicht „Der Mann im Mond“, aus dem folgenden Zitat stammt?**

Der Mann im Mond geht
manche Nacht
in Mondstiefeln spazieren,
sein Weg im Mond wird treu bewacht
von holden Mondestieren.

- Georg Fath
- Valeria Koch
- Engelbert Rittinger

4. **Welcher deutsche Schriftsteller beschrieb in mehreren „Kapiteln“ die Streiche zweier Buben?**

- Wilhelm Busch
- Erich Kästner
- Karl May

5. **In welchem Märchen reißt ein Zwerg sich mitten entzwei und versinkt aus Zorn darüber, daß die Königin ihm seinen richtigen Namen nannte, in den Boden?**

- in Rumpelstilzchen
- in Schneewittchen
- in Rapunzel

6. **Für welchen Roman bekam Thomas Mann 1929 den Nobelpreis für Literatur?**

- Joseph und seine Brüder
- Buddenbrooks. Verfall einer Familie
- Der Zauberberg

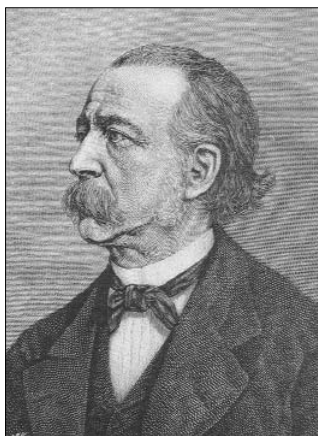
7. **„Wo ein Brutus lebt, muß ein Cäsar sterben?“**

Aus welchem Werk stammt dieses Zitat?

- aus „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing
- aus „Egmont“ von Johann Wolfgang Goethe
- aus „Die Räuber“ von Friedrich Schiller

8. **Welcher Schriftsteller ist abgebildet?**

- Wilhelm Raabe
- Theodor Fontane
- Theodor Storm



9. **Wie nennt man die erste Fassung von Goethes „Faust“?**

- Dr. Faustus
- Faust und der Teufel
- Urfaust

10. **Im Jahre 1802 wurde Nikolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau geboren. Unter welchem Dichternamen wurde er bekannt?**

- Franz Kafka
- Nikolaus Lenau
- Franz Grillparzer

11. **Im Jahr 2004 veröffentlichte der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler den Gedichtband „Treibsand“. Wie heißt der Verfasser?**

- Robert Becker
- Josef Mikonya
- Josef Michaelis

12. **Wie heißt in dem Drama „Nathan der Weise“ die Schwester von Sultan Saladin?**

- Sittah
- Schitah
- Sittach

13. **Welcher bekannte Schweizer Gegenwartsschriftsteller hat ein abgeschlossenes Architekturstudium?**

- Friedrich Dürrenmatt
- Max Frisch
- Martin Suter

14. **„Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“**

Aus welchem Stück stammt dieses Zitat?

- aus „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller
- aus der „Dreigroschenoper“ von Bertold Brecht
- aus „Der Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt

15. **Nach einem Roman von Heinrich Mann wurde der bekannte deutsche**

Spielfilm „Der blaue Engel“ gedreht, dessen Uraufführung am 1. April 1930 stattfand. Wie heißt der Roman?



- Professor Unrat
- Die Jagd nach Liebe
- Der Untertan

16. **Welcher Schriftsteller schrieb den Roman „Die Rätin“?**

- Heinrich Böll
- Siegfried Lenz
- Günter Grass

17. **Wie heißt das Schloß in Kurt Tucholskys gleichnamigem Roman?**

- Schloß Schwanstein
- Schloß Gripsholm
- Schloß Sanssouci

18. **1983 gab der Demokratische Verband der Ungarndeutschen den Erzählband „Auf weiten Wegen“ eines ungarndeutschen Schriftstellers heraus. Wie ist der Name dieses Verfassers?**



- Ludwig Fischer
- Georg Wittmann
- Franz Zeltner

19. **Welcher Roman von Siegfried Lenz ist eigentlich ein Schulaufsatz?**

- Heimatumuseum
- Fundbüro
- Deutschstunde

20. **Welchem Beruf ging Franz Kafka hauptberuflich nach?**

- Versicherungsangestellter
- Bankangestellter
- Beamter

Die Lösungen finden Sie auf Seite 16!

Turnvater Friedrich Ludwig Jahn

Der Sohn eines Pfarrers wurde zuerst vom Vater unterrichtet. 1791 besuchte er das Gymnasium in Salzwedel (Altmark), das 1931 nach ihm benannt wurde, und ab 1794 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, das er zwei Jahre später ohne Abschluß verließ. Ohne das dafür erforderliche Abitur immatrikulierte er sich 1796 an der Universität Halle zum Theologiestudium und verbrachte sieben Jahre an verschiedenen Universitäten, die er wegen schlechter Führung und seines nie bestandenen Abiturs verlassen mußte.

Jahn nahm dann eine Stelle als Hauslehrer an und befaßte sich intensiv mit deutscher Sprache und Geschichte. Er trat in Halle für die Reinheit der deutschen Sprache ein und verfaßte die Schrift *Patriotismus in Preußen*, daraufhin mußte er Halle verlassen und ging nach Breslau.

1800 wurde ihm in Leipzig der Prozeß gemacht und ein Verbot für alle deutschen Universitäten ausgesprochen.

Ab 1803 arbeitete er als Hauslehrer in Neubrandenburg und Sophienthal, dann als Privatlehrer in Jena. 1807 traf er *Johann Christoph Friedrich GutsMuths*, deutscher Pädagoge und Mitbegründer des Turnens, dem er Impulse für das Turnen in Deutschland verdankt. 1810 wurde er Hilfslehrer in Berlin und widmete sich der Turnerei. Im gleichen Jahr gründete er mit 11 Freunden in der Hasenheide bei Berlin den geheimen „Deutschen Bund“ zur Befreiung und Einigung Deutschlands. Aus den ausgedehnten Wanderungen, die Jahn mit seinen Schülern unternahm, entwickelte sich schließlich regelmäßiges Turnen. Am 19. Juni 1811 begann er an dem Treffpunkt der Schüler- und Freundesgruppe mit dem öffentlichen Turnen. So war die Hasenheide der erste deutsche Turnplatz, der mit Geräten nach dem Vorbild von GutsMuths ausgestattet wurde. Ebenso entstammten die Leibesübungen, die Jahn Turnen nannte, dem Vorbild GutsMuths, allerdings meinte Jahn mit Turnen die Gesamt-

„Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852) war der Initiator der deutschen Turnbewegung, die von Anfang an mit der frühen Nationalbewegung verknüpft war. Sie war entstanden u. a. mit der Zielsetzung, die Jugend auf den Kampf gegen die napoleonische Besetzung und für die Rettung Preußens vor dem Untergang vorzubereiten.

heit aller Leibesübungen: Geräteübungen wurden weiterentwickelt und durch Spiele, Schwimmen, Fechten und Wandern ergänzt.

Jahn entwickelte das Turnen weiter zur „patriotischen Erziehung zur Vorbereitung auf den Befreiungskrieg“. Er sah die Entwicklung des Turnens in engem Zusammenhang mit politischen Zielen: der Befreiung Deutschlands von Napoleonischer Herrschaft, der Idee eines künftigen deutschen Reiches unter preußischer Führung und der Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Weh des Ganzen.

1813 nahm Jahn in Berlin den in der Zwischenzeit von *Ernst Eiselen* geleiteten Turnbetrieb wieder in seine Hand. Er half bei der Verbreitung des Turnens, wo es ihm möglich war: Er schickte Vorturner und besuchte auf seinen Turnfahrten selbst verschiedene Turnplätze. 1816 erschien sein Buch *Die Deutsche Turnkunst* (mit Ernst Eiselen).

Er begann 1817 mit einer Vortragsreihe zum Deutschen Volkstum, in dem er die Mißstände im preußischen Heer anprangerte und die Beschränkung der bürgerlichen Rechte im Staat

bedauerte. Damit schuf er sich nicht nur Freunde, sondern auch Feinde, z. B. Staatskanzler *Hardenberg*, der das Turnen unter staatliche Aufsicht an den Schulen übernehmen wollte. In engem Bezug zum Turnwesen stand auch die Bewegung der Burschenschaften. Sie und die Turner verfolgten die gleichen politischen Ziele.

Am 18./19. Oktober 1817 fand auf Jahns Initiative als Höhepunkt der Turnbewegung in Deutschland (mit über 100 Turnplätzen alleine in Preußen) das Wartburgfest mit der ersten neuzeitlichen Bücherverbrennung im deutschsprachigen Raum statt. Jahn selbst stellte die Liste der Bücher zusammen. Dieser symbolträchtige Akt der Bücherverbrennung zog den Argwohn Metternichs auf sich, Jahn wurde nun beim preußischen Ministerium zunehmend zur mißliebigen Person.

1819 wurde im Zuge der „Demagogenverfolgung“ dem Turner und Burschenschafter Jahn die Wiederaufnahme des Turnens auf der Hasenheide untersagt, da die Turnübungen im Rahmen des Unterrichts stattfinden und der Schulbehörde untergeordnet werden sollten.

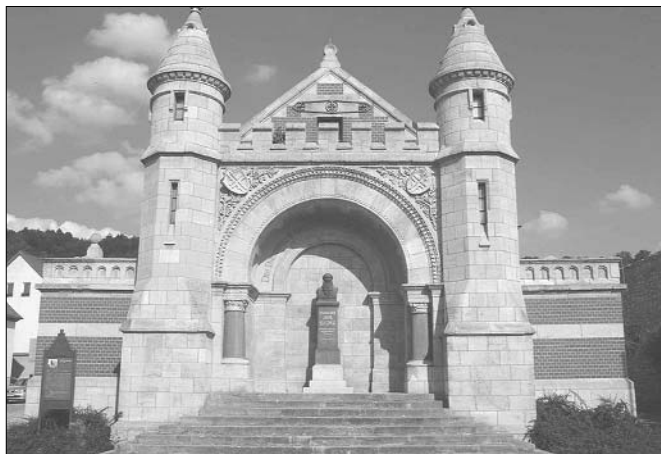
Die Auswirkung der Karlsbader Beschlüsse traf die Turnbewegung hart. Jahn wurde am 13. Juli 1819 verhaftet, die Burschenschaften verboten, Universitäten unter Staatsaufsicht und viele studentische Turner und Burschenschafter unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Jahn verbrachte die nächsten fünf Jahre in Haft. Ein Turnverbot in ganz Preußen und anderen deutschen Staaten wurde erlassen.

Der Dichter und Richter *E. T. A. Hoffmann* leitete die Ermittlungen im Fall Jahns und seines Umfeldes und fällte 1820 ein mildes Urteil. Jahn solle freigelassen werden, da keine hochverräterischen Tendenzen bei ihm sichtbar geworden seien. Jedoch wurde Jahn auf höhere Anweisung noch fünf Jahre in Haft gehalten, da man in ihm nicht ganz zu Unrecht den geistigen Vater der studentischen Freiheits- und Einheitsbewegung sah. 1825 wurde er unter der Bedingung freigesprochen, in keiner Universitäts- oder Gymnasialstadt zu wohnen.

Bis zu seinem Tode 1852 lebte er dann unter Polizeiaufsicht in Freyburg an der Unstrut (heute in Sachsen-Anhalt). Hier steht übrigens heute noch die älteste Turnhalle Deutschlands, deren Bau später, nach der politischen Rehabilitation Jahns von ihm initiiert wurde.

Im Laufe der Jahre wurden die Bestimmungen gelockert und Ärzte und Pädagogen unterstützten das Wiederaufleben der Leibesübungen. 1837 wurden in den Gymnasien Leibesübungen gestattet. 1840 erfolgte Jahns Amnestierung und vollkommene Rehabilitation durch Friedrich Wilhelm IV.

1848 wurde Jahn in die Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche gewählt. Er wandte sich vom patriotischen Turnen ab, engagierte sich für Ruhe und Ordnung und vertrat die Idee eines preußischen Erbkaisertums. In der Folgezeit gelangte er zu voller Anerkennung als Bahnbrecher der Leibeserziehung.



Jahn-Denkmal an der Jahn-Sporthalle in Freyburg

Fachspezifische Weiterbildung

Bildungsreferent/in für die deutsche Minderheit in Ungarn

Das Germanistische Institut der ELTE Budapest bietet Deutschlehrern mit Hochschul- oder Universitätsabschluß, die im deutschen Minderheitenunterricht (Primarstufe 1.-6. Klasse, Sekundarstufe I 5.-8. Klasse und Sekundarstufe II 9.-12. Klasse) tätig sind, eine fachspezifische Weiterbildung mit obigem Abschluß ab nächstem Studienjahr an. Bewerbungen können sich auch Lehrer und Schuldirektoren mit Hochschul- oder Universitätsabschluß, die eine Sprachkundefprüfung in Deutsch besitzen. Die Weiterbildung umfaßt zwei Semester. Die Präsenzveranstaltungen finden vier- bis fünfmal pro Semester freitags und samstags statt.

Inhalte der Weiterbildung:

- Sprache und Sprachgebrauch der Deutschen in Ungarn
- Methodik des muttersprachlichen Unterrichts in Theorie und Praxis
- Volkskunde der Ungarndeutschen in Theorie und Praxis
- Literatur der Ungarndeutschen
- Dialektologie – Varietäten der gesprochenen Sprache
- Rechte, Institutionen, Medien und Vereine der Ungarndeutschen, Minderheitenrechts- und medienwissenschaftliche Kenntnisse in Theorie und Praxis
- Die Geschichte der Ungarndeutschen auf der Grundlage historischer Quellen in Theorie und Praxis

Es findet keine Zulassungsprüfung statt. Die Zulassung erfolgt aufgrund der eingereichten Dokumente.

Bewerbungsunterlagen unter:

<http://germanistik.elte.hu>

Weitere Informationen unter:

erbmaria@gmail.com

Adressen

BUSCH-Büro

(Büroleiterin:
Beate Dohndorf)
1062 Budapest, Lendvay u. 22
Tel./Fax: 06-1/269-10-83,
06-1/354-1592
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Bildungsreferent Ibolya Sax
Budapest, Júlia u. 9
Postanschrift:
Budapest, Pf. 348 1537
Tel.: 06-1/212-9151, 06-1/212-
9152/135
E-Mail:
saxibolya@ldu.datanet.hu

Ministerium für Nationale Ressourcen Nationalitäten- Hauptabteilung

Ministerialoberrätin
Anna Kerner
Budapest,

Szalay u. 10-14
Postanschrift:
Budapest Pf. 1 1884
Tel.: 06-1/795-4632
Fax: 06-1/795-0245
E-Mail: kerner-anna-gasparne@nefmi.gov.hu

Ungarndeutsches Pädagogi- sches Institut

7624 Pécs
Mikes Kelemen u. 13
Tel.: 06-72/514-071
Fax: 06-72/514-072
E-Mail: info@udpi.hu
<http://www.udpi.hu>

Goethe-Institut

H-1092 Budapest,
Ráday u. 58
Tel.: 06-1/374-4070
Fax: 06-1/374-4080
E-Mail: goethe@goethe.hu
[http://www.goethe.de/buda-
pest](http://www.goethe.de/buda-
pest)

Lösung des Literatur-Quiz von Seite 14:

1b, 2c, 3b, 4a, 5a, 6b, 7c, 8b, 9c, 10b, 11c, 12a, 13b, 14b, 15a, 16c, 17b, 18a, 19c, 20a

BUSCHTROMMEL Nr. 1/2010 und 2/2010
erschienen mit Unterstützung der Gemeinnützigen Stiftung
für Nationale und Ethnische Minderheiten

Bund Ungarndeutscher Schulvereine Verzeichnis der Vereinsobfrauen/-obmänner

Vorsitzende vom BUSCH und des Komitats Raab-Wiesel- burg-Ödenburg

Olga Ambrus
H-9400 Sopron
Rákóczi u. 33
Tel.: 06-99/788071
Handy: 06-30/361 26 69
E-Mail: ambrusolga@citromail.hu
Sitz des Vereins:
9400 Sopron
Dániel Berzsenyi Gymnasium
Széchenyi tér 11

Komitat Komorn-Gran

Agathe Hárs
H-2521 Csolnok
Táncsics u. 1/A
Tel./Fax: 06-33/478-381
E-Mail: a.hars@juropnet.hu
Handy: 06-30-6855749

Komitat Wesprim

Maria Arnold
8440 Herend
Vasút u. 41
Tel.: 06-88/261-637
E-Mail: armaria27@gmail.com
Handy: 06-20-3976557

Komitat Borschod- Abaujwar-Semplin

Endrész Árpádné
Fenyves u. 22
H-3908 Rátka
Tel.: 06-47/374-122
Handy: 06-70/9496241
E-Mail: hazbau@t-online.hu
Arbeitsplatz: Általános Iskola
H-3908 Rátka, Iskola tér 1
Tel.: 06-47/374-005
E-Mail:
ratkagrandi@matavnet.hu

Komitat Bekesch-Tschongrad

Szilágyiné, Mária Solymosi
H-5700 Gyula
Petik András út 24
Tel.: 06-66/642-533
Sitz des Vereins:
H-5700 Gyula, K. Schiffert út.1
E-Mail: bcsmn@freemail.hu

Komitat Pesth und Naurad

Sitz: Ungarndisches Heimat-
museum. Fach- und
Informationszentrum
1040 Budaörs, Budapesti út
47/1
Vorsitzende: Maria Herein Kőrös
1125 Budapest. Álom u. 23
Tel.: 06-1/375-7517,
1/488-0034
Handy: 06-30-2025322
E-Mail: maria.herein@gmail.com

Komitat Eisenburg

Else Baktay
Kereskedelmi és Vendéglátói
Szakképző Iskola és Kollégium
H-9700 Szombathely
Nagykar u. 13, Pf. 154
Tel.: 06-94/312-375, 313-360
Fax: 06-94/315-686
E-Mail:
iskola@keri-szhely.sulinet.hu

Komitat Weißenburg

Franz Erdei
Orgona u. 38
H-8060 Mór
Tel.: 06-22/406-510
Handy: 06-30/956-0247
Arbeitsplatz:
Közművelődési Szervező Iroda
Szent István tér 5
H-8060 Mór
Tel./Fax: 06-22/405-150
E-Mail:
eisenschenk@externet.hu
nemet.k.o.mor@t-online.hu

Deutsche Minderheitenselbst- verwaltung Dombóvár

Peter Tigelmann
H-7200 Dombóvár
Ady Endre út 9
Tel.: 06-74/466-222
Arbeitsplatz: GUT Reisebüro
H-7200 Dombóvár-Gunaras
Tel.: 06-74/463-337
E-Mail: gunaras@matavnet.hu

Österreichische Landsmann- schaft (OLM)

A-1080 Wien
Fuhrmannngasse 18/A
Tel.: 0043-1408 22 73
Fax: 0043-140 22 882
E-Mail: info@oelm.at
OSR Helmut Loicht
A-1130 Wien, Pacassistr. 58
Tel.: 0043-1-804 28523
Fax: 0043-1-804 28524

AL Austria Literatur

Verein zur Förderung der deut-
schen Sprache und der österrei-
chischen Literatur in Ost- und
Südosteuropa
Mayerhofgasse 6
A-1041 Wien
Tel.: 0043-5051754
Fax: 0043-5051754/50
Dr. Heinz Bernart
Rohrgasse 73, A-2500 Baden
Tel.: 0043-2252-84181
Fax: 0043-2252-841814
Handy: 0043-676-6301642
E-Mail: heinz.bernart@aon.at

BUSCH-TROMMEL

erscheint zweimal im Jahr als Beilage der Neuen Zeitung

Herausgegeben vom

Bund Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH)
in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“
Verantwortliche Redakteurin: Beate Dohndorf

Redaktionskomitee:

Agathe Hárs, Edda Illyés, Olga Ambrus

Anschrift:

BUSCH-TROMMEL
1062 Budapest, Lendvay u. 22,
Tel./Fax: 06-1/269 1083, 06-1/354-1592
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

busch@t-email.hu

Druck: Croatica